Ältere Slavica aus den Beständen der Museumsgesellschaft Zürich

Autor(en): **Bankowski-Züllig, Monika**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **28 (1985)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-388446

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

MONIKA BANKOWSKI-ZÜLLIG (KÜSNACHT)

ÄLTERE SLAVICA AUS DEN BESTÄNDEN DER MUSEUMSGESELLSCHAFT ZÜRICH

Die Museumsgesellschaft Zürich besitzt unter ihren älteren fremdsprachigen Beständen etwa neunzig Slavica, welche größtenteils aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammen. Sie sind fast ausnahmslos Schenkungen von Johann Jakob Burkhard, der 1877–1887 als Aktuar der Gesellschaft wirkte und die Bibliothek um zahlreiche Werke bereicherte, die er von weiten Reisen mitgebracht hatte. In Unkenntnis seiner genaueren Biographie, können über Burkhards Art der Büchererwerbung und seine slavischen Beziehungen lediglich Vermutungen angestellt werden. Die inhaltliche Vielfalt und äußere Anspruchslosigkeit des slavischen Bestandes berechtigen jedoch zu der Annahme, daß es J. J. Burkhard in erster Linie nicht um eine systematische und repräsentative Auswahl, sondern um die Sammlung von Gelegenheitsobjekten ging. Dieser Zufallscharakter hat auch seine guten Seiten; er verleiht dem Bestand jene spezifische Aura, die Phantasie und Spürsinn beflügelt und manche Überraschung für den Entecker bereithält.

Unabhängig von ihrer bibliophilen Qualität, besitzen Slavica aus dem 19. Jahrhundert meist Seltenheitswert und bedeuten eine kostspielige Anschaffung. Schlecht bestellt ist es vor allem um das Angebot jener Ephemera, denen infolge ihrer Zeitgebundenheit oder ihres «Trivialcharakters» oft nur eine beschränkte Fortdauer oder Bewahrung beschieden war, obwohl sie häufig kultur- und sozialgeschichtlich aufschlußreiches Material enthalten. Unter diesen Umständen stellt die umfangmäßig kleine, aber durch ihre Vielfalt beeindruckende Sammlung der Museumsgesellschaft eine willkommene Ergänzung und Bereicherung dar.

Da diese Werke bisher weder nominal noch systematisch sachgerecht erschlossen wurden, soll unsere Beschreibung beiden Zwecken dienen. Die einzelnen Titel werden in ihrem thematischen Zusammenhang vorgestellt und mit den zu ihrer Identifizierung nötigen bibliographischen Angaben versehen. Die Schilderung der äußeren Beschaffenheit mag gelegentlich zu kurz kommen; diese ist jedoch, von wenigen Ausnahmen abgesehen, kaum von bibliophilem Interesse.

Sprachlehren, Literaturgeschichten und Chrestomathien

Den einzelnen Sammlungsbereichen gemeinsam ist der überwiegende Anteil an russischsprachigem Schrifttum. Der chronologischen Reihenfolge sowie dem eigenen Geltungsanspruch gemäß ist an den Anfang dieser Rubrik die *Rossijskaja grammatika* aus dem Jahre 1802 zu setzen, die von Mitgliedern der 1783 gegründeten Akademie für russische Sprache und Literatur verfaßt und von der Kaiserlichen Typographie in Petersburg gedruckt wurde ([2]1809, [3]1813). Sie sollte die frühere und bis dahin fast unverändert im Gebrauch gebliebene Grammatik von Lomonosov (1757, deutsch 1764), auf der sie jedoch wesentlich fußte, ersetzen. In wissenschaftlicher oder methodischer Hinsicht brachte die Akademie-Grammatik für die Erforschung der russischen Sprache kaum Neues; ja, die mangelnde Berücksichtigung der Syntax und die Unterscheidung eines «hohen» und eines «niederen Stils» bedeuteten, gemessen an der Sprachwirklichkeit ihrer Zeit, eher einen Rückschritt.

Nicht den deskriptiven oder normativen, sondern den historischen Aspekt der russischen Grammatik beschreibt die *Istoričeskaja grammatika russkogo jazyka* (Historische Grammatik der russischen Sprache) von *F. I. Buslaev;* ihr Teilband «Etymologie» liegt uns

in der dritten Auflage aus dem Jahre 1868 ([1]1863) vor. Buslaev, einer der Begründer der historisch-vergleichenden Sprachforschung in Rußland, deren Prinzipien und Methoden er in diesem Werk darlegte, war auch ein bedeutender Literaturwissenschafter.

Der russischen Literatur sind aus unserem Bestand gleich mehrere Lehrbücher gewidmet. Das umfangreichste ist das über achthundert Seiten zählende *Posobie po izučeniju russkoj slovesnosti* (Lehrbuch zum Studium der russischen Literatur) von *P. Smirnovskij* ([2]1875), welches seinen Dienst, über mehrere Auflagen hinweg, bis zum Beginn unseres Jahrhunderts versah. Neben diesem «Kurs für höhere Klassen der Knabengymnasien» sowie einem entsprechenden Lehrmittel für Mädchengymnasien, verfaßte der Autor eine ganze Reihe von Sprachlehren und Literaturgeschichten für den Schulgebrauch. Das vorliegende Werk bietet einen fünfteiligen Gesamtüberblick der russischen Literatur, der durch kunstvolle mnemotechnische Tabellen im Anhang rekapituliert wird.

РОССІЙСКАЯ

ГРАММАТИКА

сочиненная

ИМПЕРАТОРСКОЮ РОССІЙСКОЮ АКАДЕМІЕЮ.

ВЪ Санктпетербургѣ,

Печатана въ Императорской Типографіи Иждивеніемъ Россійской Академіи, 1802 года.

Titelblatt der russischen Akademie-Grammatik von 1802. Vgl. Text S. 158.

Für die Kriegsschulen reichte eine gedrängte Darstellung der vaterländischen Literatur, wie sie in der Form von *V. Plaksins* 1846 in zweiter und neubearbeiteter Auflage erschienenem Werk *Rukovodstvo k izučeniju istorii russkoj literatury* (Anleitung zum Studium der russischen Literaturgeschichte) verdeutlicht ist.

Der Schullektüre dienten bewährte Chrestomathien wie beispielsweise jene von *I. Peninskij*. Seine zweibändige *Rossijskaja christomatija, ili otbornye sočinenija otečestvennych pisatelej v proze i stichach* (Rußländische Christomathie, oder ausgesuchte Werke der vaterländischen Dichter in Prosa und Versen) (Petersburg 1833, gedruckt bei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften) erlebte zahlreiche Auflagen, bevor sie durch das zeitgemäßere Werk Galachovs verdrängt wurde. Die «Christomathie» enthält eine gedruckte Widmung für den Minister für Volksaufklärung, Präsidenten der Akademie der Wissenschaften und Leiter des Obersten Zensurkomitees S. S. Uvarov, auf den die historische Formulierung von den drei Prinzipien Orthodoxie, Autokratie und Nationalismus als den Grundpfeilern des russischen Imperiums zurückgeht. Peninskij suchte dieses Dogma sowohl als Lehrer für Latein, Russisch, Kirchenslavisch, russische Literatur und Logik wie auch als Sekretär des Zensurkomitees zu verankern.

Die vierteilige, über tausend Seiten zählende *Učebnaja kniga rossijskoj slovesnosti, ili izbrannye mesta iz ruskich sočinenij i perevodov v stichach i proze, s prisovokupleniem kratkich pravil ritoriki i piitiki, i istorii rossijskoj slovesnosti* (Lehrbuch der russischen Literatur, oder ausgewählte Stellen aus den russischen und übersetzten Vers- und Prosawerken, mit Beifügung kurzer Regeln der Rhetorik und Poetik

УЧЕБНАЯ КНИГА
РОССІЙСКОЙ
СЛОВЕСНОСТИ
ИЛИ
ИЗБРАННЫЯ МѢСТА
ИЗЪ
РУСКИХЪ СОЧИНЕНІЙ И ПЕРЕВОДОВЪ
ВЪ СТИХАХЪ И ПРОЗѢ,
СЪ ПРИСОВОКУПЛЕНІЕМЪ
КРАТКИХЪ ПРАВИЛЪ РИТОРИКИ И ПІИТИКИ,
И ИСТОРІИ РОССІЙСКОЙ СЛОВЕСНОСТИ,
ИЗДАННЫЯ
НИКОЛАЕМЪ ГРЕЧЕМЪ.
ЧАСТЬ I.

САНКТПЕТЕРБУРГЪ.
ВЪ ТИПОГРАФІИ ИЗДАТЕЛЯ.
1819.

«Lehrbuch der russischen Literatur», herausgegeben und verlegt von Nikolaj Greč, Petersburg 1819–1822. Titelseite von Teil I. Vgl. Text S. 159.

sowie einer Geschichte der russischen Literatur) von *N. I. Greč* (1819–1822 im Eigenverlag herausgegeben), kann als Vorgängerin der Chrestomathie Peninskijs bezeichnet werden. Sie übertrifft diese aber bei weitem durch ihre enzyklopädische Fülle und ihren bio-bibliographischen Faktenreichtum. Der beigefügte *Opyt kratkoj istorii ruskoj literatury* (Versuch einer kurzen Geschichte der russischen Literatur) (1822) stellt das erste Unternehmen dieser Art dar; er ist dem Historiker und Kunstgelehrten A. N. Olenin gewidmet, dem damaligen Direktor der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek in Petersburg und Präsidenten der Akademie der Künste. Greč, der mit seiner Zeitschrift «Sohn des Vaterlandes» den Dekabristen nahegestanden hatte, schlug just 1825 einen Richtungswechsel zum konservativ-zarentreuen Lager ein. Neben seiner literarisch-publizistischen Tätigkeit wirkte er auch als Grammatiker und Sprachforscher. Seine in elf Auflagen erschienenen «Načal'nye pravila russkoj grammatiki» liegen uns in der deutschen Übersetzung unter dem Titel *Grundregeln der russischen Grammatik* (gedruckt bei Gretsch, 1828) vor.

Für die deutschen Liebhaber der russischen Sprache und Literatur sind zwei materialreiche Publikationen von *August Wilhelm Tappe* bestimmt. Die *Neue theoretisch-praktische Russische Sprachlehre für Deutsche, mit vielen Beispielen, als Aufgaben zum Übersetzen aus dem Deutschen in das Russische und aus dem Russischen in das Deutsche, nach den Hauptlehren der Grammatik, nebst einem Abrisse der Geschichte Rußlands bis 1835,* welche in der siebten (postumen) Auflage von 1835 in unserer Sammlung vorhanden ist, und ihre Fortsetzung, *Neues Russisches Elementar-Lesebuch für Deutsche, enthaltend: Sentenzen und Maximen, Fabeln, Anekdoten, eine geographisch-statistische Übersicht Rußlands, eine Komödie im Auszuge, Bruchstücke aus Karamsins Schriften und Aufgaben aus dem Slawonischen [Kirchenslavischen]* (^{8}1835), erschienen zugleich bei A. Simonsen im Petersburger «Sareptaischen Hause» – wohl der Verlag der gleichnamigen Herrnhuter Brüdergemeinde – und in Verlagen der Städte Riga, Dorpat, Mitau, Dresden und Leipzig. Tappe war «Doktor der Theologie und Philosophie, Professor für Naturgeschichte, Moral und Sprachwissenschaften in Tharandt», nachdem er lange Jahre als Gymnasialdirektor in Vyborg gewirkt hatte. Seine in der Nachfolge Heyms und Vaters und nach dem Vorbild erfolgreicher zeitgenössischer Fremdsprachen-Lehrbücher konzipierte Sprachlehre (die noch einen dritten Teil umfaßte) ging über eine bloße Zusammenfassung des Bestehenden hinaus, indem sie neue Richtungen der Unterrichtsmethodik aufgriff und weiterentwickelte.

Ivan Pavlovskij (Pawlowsky), dessen «Vollständiges Deutsch-russisches und Russisch-

deutsches Wörterbuch» (Riga 1856) ein auch für den heutigen Russisten immer noch unentbehrliches Nachschlagewerk darstellt, ist mit der zweiten Auflage seines weniger bekannten *Theoretisch-practischen Cursus der Russischen Sprache für Deutsche* vertreten, die 1843 – im selben Jahr wie die erste – bei G. A. Reyher in Mitau und Leipzig erschien. In Dorpat, wo er Russischlektor an der Universität war, sowie in Mitau und Riga veröffentlichte er außerdem eine «Russische Sprachlehre für Deutsche (1838), eine «Russische Chrestomathie» (1842) und eine «Kurzgefaßte slavonische [kirchenslavische] Grammatik für Deutsche» (1857).

Sein Rigaer Landsmann *Ivan Nikolič* (Nikolitsch), der die zweite (postume) Auflage des Pavlovskij-Wörterbuches bearbeitete und herausgab (1874–1879), ist der Verfasser unserer zweisprachigen *Syntax der russischen Sprache mit der deutschen vergleichend dargestellt,* die wiederum bei Reyher in Mitau und Leipzig verlegt wurde (^{3}1859).

Ausschließlich auf den praktischen Nutzen ausgerichtet war der bewährte, in vier Auflagen herausgebrachte *Deutsch-russische Briefsteller* von *Paul Fuchs* (1. Auflage, Stuttgart, Paul Neff, 1872). Er basierte auf einer deutsch-französischen Vorlage von Froment und Müller und umfaßte auch eine «vollständige Handelscorrespondenz und Formulare zu Geschäftsaufsätzen, Zeitungsanzeigen etc.».

Den deutschen Leser mit den besten Werken der russischen Literatur bekannt zu machen, ist das Ziel der drei folgenden Chrestomathien: Jene von *F. Golotuzov,* mit dem Titel *Russkaja chrestomatija, kniga dlja perevodov s russkogo jazyka na nemeckij,* dürfte diesem Anspruch vollauf genügt haben, entstammt doch unser Exemplar der bereits 14. Auflage (1880, bei August Neumann in Leipzig). Die *Neue russische Chrestomathie für Teutsche, aus den besten russischen Schriftstellern gesammelt* von *Karl Friedrich Malsch* ist, wie die oben erwähnte Sprachlehre von Tappe, eines jener deutschen Russisch-Lehrmittel, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts und während der Befreiungskriege infolge der engen Beziehungen zwischen den beiden Ländern gleich massenweise erschienen. Als Zensor der 1815 in Petersburg durch die Buchdruckerei des Kriegsministeriums edierten «Chrestomathie» zeichnet der Arzt und Gymnasialdirektor Ivan Timkovskij, dessen Name der Nachwelt dank einem spöttischen Epigramm und Gedicht von Puškin überliefert ist. Mit dem Zensor nicht zu verwechseln ist jener Träger des gleichen Namens, der die Werke von Salomon Geßner ins Russische übersetzt hatte (Moskau 1802–1803). Eine weitere deutsche Russisch-Chrestomathie, mit dem Titel *Russische National-Bibliothek,* stammt aus den Jahren 1883/84. Unter russischer und deutscher Redaktion zusammengestellt und herausgegeben vom «Russisch-Literarischen Bureau Leipzig», enthält sie durchweg akzentuierten Text und eine Interlinear-Übersetzung.

NEUE

RUSSISCHE

CHRESTOMATHIE

FÜR

TEUTSCHE

AUS DEN

BESTEN RUSSISCHEN SCHRIFTSTELLERN GESAMMELT

VON

KARL FRIEDERICH MALSCH.

ST. PETERSBURG.

GEDRUCKT IN DER BUCHDRUCKEREY DES KRIEGSMINISTERIUMS.

1815.

Vgl. nebenstehenden Text.

Neben dem Russischen sind auch die meisten anderen slavischen Sprachen im Lehrbuch-Teil der Sammlung vertreten. Das Sorbische, dessen Pflege und Erforschung mit der Gründung eines Wendischen Priesterseminars in Prag und eines «Wendischen Prediger-Collegiums»in Leipzig (1716) begonnen hatte, wurde durch Entscheidung des Wiener Kongresses in zwei administrativ und kulturell voneinander getrennte Sprachgebiete aufgeteilt. Der Kenntnis und Verbreitung des dem Polnischen nahestehenden Niedersorbischen will das *Kleine Lehrbuch zur leichten Erlernung der niederlausitzisch-wendischen Sprache* von *C. Ch. Dahle* dienen, das in der erweiterten zweiten Auflage (Cottbus 1867) vorliegt. Der starke deutsche Einfluß einerseits, der nach 1871 mit entsprechenden Verwaltungsmaßnahmen noch vorangetrieben wurde, und das Fehlen einer orthoepischen und orthographischen Norm des Niedersorbischen andererseits, dürften sich Dahles Ziel entgegengestellt haben.

Das sprachtypologisch dem Tschechischen zuneigende Obersorbische nimmt einen bevorzugten Platz ein in der 42seitigen lateinischen Schrift *De verborum Slavicorum natura et potestate* des Dresdener Gymnasiallehrers *Christian Traugott [Pistotheus] Pfuhl*. Seine für den «Valedictions-Actus» zum Schuljahrende 1857 verfaßte Abhandlung sollte den Reichtum und die Vielfalt der slavischen, insbesondere der archaischen sorbischen, Verbformen darlegen und diese mittels zahlreicher Paradigmen den deutschen Schülern und Lehrerkollegen vor Augen führen. Der Sorbe Pfuhl trat später als Verfasser des puristischen «Lausitzisch-sorbischen Wörterbuches» (1866) sowie der «Laut- und Formenlehre der oberlausitzisch-wendischen Sprache, mit besonderer Rücksicht auf das Altslawische» (1867) hervor und war wesentlich an der Ausarbeitung der sogenannten analogischen Orthographie (mit teils tschechischer, teils polnischer Graphik) für das Obersorbische beteiligt.

Während in unserer Sammlung eine polnische Sprachlehre fehlt, sind der Erlernung des Tschechischen gleich zwei Titel gewidmet, welche beide aus dem Jahre 1851 stammen. Die *Böhmische Sprachlehre für Anfänger – genetisch bearbeitet* von *František Čupr*, «Professor am k. k. altstädter Obergymnasium zu Prag und außerordentl. Mitglied d. Königl. böhmischen Gesellschaft d. Wissenschaften» (erschienen in Prag beim Verlag Karl André), bildet den ersten Teil seines «Böhmischen Elementarwerks» für Gymnasien, Realschulen und Privatunterricht. Čupr, der als tschechischer Abgeordneter in Wien auch eine politische Rolle spielte, verfaßte außerdem einen «Kurzen Überblick der tschechischen Literatur», verschiedene mehrsprachige Wörterbücher, pädagogische und volkswirtschaftliche Abhandlungen sowie ein umfangreiches Werk über die Bedeutung der altindischen Lehre für die Entstehung des Christentums (1876–1881).

Fast zweihundert Seiten zählt die *Kurzgefaßte Grammatik der Böhmischen Sprache, theoretisch-praktisch bearbeitet nach eigener Erfahrung mit theilweiser Anwendung der Ahn'schen Methode* von *Anton Cebusky* (2., vermehrte Auflage, Wien, L. W. Seidel). Wie Čupr, war auch Cebusky ein bekannter Wiener Tscheche, der als Hauslehrer bei den Fürsten Liechtenstein und später als Dozent an der Militärakademie in Wiener Neustadt unterrichtete. Seine «Kurzgefaßte Grammatik» bzw. «Česká mluvnice pro Němce», 1849 erstmals erschienen, erlebte in dreißig Jahren sechs Auflagen. Der Band der Museumsgesellschaft trägt einen Stempel mit der Aufschrift «K. k. Bezirkshauptm[annschaft] Trautenau».

Die um die Mitte des 19. Jahrhunderts in Orthographie und grammatikalisch-lexikalischer Norm vereinheitlichte slovenische Schriftsprache wird durch das 1866 bei Joh. Giontini in Laibach erschienene Werk *Die slovenische Sprache, nach ihren Redetheilen* des slovenischen Sprachforschers und Dichters *Fran Levstik* (1831–1887) vorgestellt. Dessen in formvollendeter Prosa geschriebenen philologischen Aufsätze weisen ihn – neben Miklosich – als den besten Kenner der slovenischen Sprache aus.

Der Wiener slovenische Philologe und Hofbibliothekar *Franz Miklosich* (1813–1891) begründete mit seinem 1849 eingerichteten Lehrstuhl für slavische Philologie den Ruf Wiens als Zentrum slavistischer Studien und der systematischen Slavenkunde. Als Wissenschafter verkörperte er eine «originelle Synthese zwischen einem nationalen Bewußtsein, das der konkreten historischen und kulturellen Situation eines Volkes Rechnung trug, und einem Denken, das in europäischen übernationalen Traditionen, in liberaler Gesinnung und in der Tatsachenforschung des 19. Jahrhunderts verankert war» (Stanislaus Hafner). Aus Miklosichs Gesamtwerk (34 Bücher, 108 zum Teil umfangreiche Aufsätze) besitzt unsere Sammlung die 1871 erschienene historisch-vergleichende Untersuchung *Über die zusammengesetzte Declination in den slavischen Sprachen,* die im Zusammenhang mit seiner vierbändigen «Vergleichenden Grammatik der slavischen Sprachen» (Wien 1852–1874) entstanden ist.

Rudolf Alois Fröhlich ist in den 1840er und 1850er Jahren als unermüdlicher Verfasser kroatischer «Taschengrammatiken» und «Sprachführer» bekannt geworden, die allesamt in Wien verlegt wurden. Unsere *Theoretisch-praktische Taschen-Grammatik zur leichten und schnellen Erlernung der ilirischen Sprache, mit einer reichhaltigen Wörtersammlung, Redensarten, Gesprächen, Sprichwörtern, Lesestücken und Aufgaben zum Übersetzen* (Verlag und Buchhandlung A. Wenedikt, 1850) stellt die verbesserte und vermehrte Auflage der «Grundzüge der ilirischen Grammatik» dar. Der Verfasser hatte offenbar Neuland betreten, wie das folgende Zitat aus seinem Vorwort zeigt: «Bei dem gänzlichen Mangel an bequemen Hilfsmitteln der Art dürfte daher dieses Unternehmen nicht ganz ohne Verdienst sein und vielleicht etwas beitragen zur Verbreitung und Kenntnis des lieblichsten aller slavischen Dialekte, der sich nicht nur eines bezaubernden, harmonischen Klanges, sondern auch einer Literatur erfreut, besonders im Genre der Volkspoesie, wie nur wenig andere Völker der Erde.»

Nüchterner präsentiert sich dagegen der 1867 in Pest herausgegebene *Praktische Leitfaden zur schnellen Selbsterlernung der kroatisch-serbischen Sprache, welche in einem Theile Ungarns, in Kroatien, Slavonien, Dalmatien, in Serbien, Bosnien und in der Herzegowina gesprochen wird* aus der Feder des Hauptschulen-Direktors *A. V. Truhelka* aus Esseg (Osijek). Als Unterrichtsmittel diente die von *Jovan Berić* für die serbische Schuljugend in Ungarn überarbeitete ungarische Sprachlehre von Imre Szalay, die 1833 unter dem ungarisch-«serbischen» Paralleltitel *Magyar tudomány / Mad'arsko jazyka-učenije* in Buda erschien. Berić, der seine sämtlichen Qualifikationen (Doktor der Philosophie, Mitglied der Königlichen Pester Universität, Aktuar des Höheren Kuratoriums für die griechisch-orthodoxen Volksschulen usw.) gleich zweisprachig auf dem Titelblatt anführt, erläutert die Regeln der ungarischen Grammatik jedoch nicht in eigentlichem Serbisch, das heißt in der jungen, auf der serbischen Volkssprache basierenden und von Vuk S. Karadžić kodifizierten Literatursprache. Diese war bei dem gebildeten serbischen Bürgertum in Ungarn auf Widerstand gestoßen, wo man sich seit Ende des 17. Jahrhunderts ausschließlich eines modifizierten Kirchenslavischen als Schriftmediums bediente.

Das um die vorige Jahrhundertmitte noch in den Anfängen steckende neubulgarische Schrifttum wurde in seiner Entfaltung sowohl durch die politischen und kulturellen Bedingungen unter der Türkenherrschaft als auch durch das Fehlen einer einheitlichen bulgarischen Schriftsprache entscheidend gehemmt. Auf diese mangelnde «literarische Consolidirung» wiesen die Verfasser der ersten für Westeuropäer bestimmten Grammatik des Bulgarischen, die Brüder *Anton* und *Dragan Kiriakov Cankov* (der spätere Minister), mit Bedauern hin. Die Herausgabe der 1852 in Wien erschienenen, in lateinischer Schrift mit diakritischen Zeichen gedruckten und auf den ostbulgarischen Mundarten beruhenden *Grammatik der bulgarischen Sprache* wurde von «dem lebhaften Ver-

langen [geleitet], unsere geliebte Muttersprache [...] in die Welt einzuführen, und ihr gegen mannigfache Unbilden, die ihr von verschiedenen Seiten, angethan wurden, gerechte Würdigung und Anerkennung zu verschaffen». Irrigen Sprachvorstellungen sollte dieses Unternehmen ein Ende bereiten: «Hoffentlich wird man nicht länger mehr Meinungen und Behauptungen hören müssen, welche die bulgarische Sprache für ein skythisches, tatarisches, und Gott weiß was noch für ein anderes Idiom, ausgeben.»

Schöne Literatur

Ähnlich wie der Bereich der Sprachlehren stellt auch derjenige der schönen Literatur eine sehr gemischte Auswahl dar, wobei wiederum dem russischen Schrifttum der Vorrang zukommt.

Der Griff zu *IvanKrylovs: Basni, v semi knigach* (Fabeln, in sieben Büchern) in der Ausgabe des bedeutenden Petersburger Buchhändlers sowie Puškin- und Karamzin-Verlegers Ivan Slenin aus dem Jahre 1825 verheißt dem Bibliophilen eine besondere Kostbarkeit, die in der einschlägigen Literatur (Vereščagin, Smirnov-Sokol'skij u.a.) zu den schönsten russischen Editionen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gezählt wird. Leider handelt es sich bei unserem Exemplar nicht um die vielzitierte Prachtausgabe mit den sieben perfekt gestochenen Gravüren von Fabelsujets, dem Dichterporträt im Frontispiz sowie der hübschen Titelvignette des Künstlers I. Ivanov und der hervorragenden Kupferstecher S. Galaktionov, I. Českij und I. Fridric, sondern um die «billige Massenvariante» (Smirnov-Sokol'skij) ohne Gravüren und Titelvignette. Das Frontispiz-Porträt Krylovs, nach einer Naturskizze von P. A. Olenin angefertigt, stellt eine mindere Kopie in der Ausführung des Stechers I. Stepanov dar, vermittelt aber trotzdem etwas vom Reiz des Originals. Diese Ausgabe von 1825 wurde gegenüber der vorhergehenden aus dem Jahre 1819 vor allem um die von Krylov entlehnten und übersetzten Fabeln erweitert; sie zählt 165 Titel. Der Fabeldichter Krylov schrieb zudem auch Komödien, deren bekannteste, *Modnaja lavka* (Der Modeladen) – in welcher die Gallomanie des russischen Adels verspottet wird – uns in der zweiten Auflage aus dem Jahre 1816 vorliegt.

Das Rätsel um den Tod des jüngsten Sohnes von Ivan IV. und das Auftreten verschiedener falscher «Demetriusse» haben bekanntlich ein oft aufgegriffenes Thema in die europäische Literatur eingebracht. Von den zahlreichen russischen Variationen ist der *Dimitrij Samozvanec* des Dichters, Historikers, Religionsphilosophen und engagierten Slavophilen *Aleksej Chomjakov* (1804–1860) nicht sehr bekannt geworden. Die in Blankversen und gereimten Strophen geschriebene Tragödie, die 1833 von der Typographie des Lazarev-Instituts für orientalische Sprachen in Moskau (der armenischen höheren Lehranstalt) gedruckt wurde, war der Tradition weniger des klassischen Schauspiels, als vielmehr des romantischen Schicksalsdramas verpflichtet.

Der Romantik – wenngleich nur ihrem «reaktionären Epigonentum» – wird auch das Werk des heute nahezu vergessenen *Nestor Kukol'nik* zugerechnet, eines Jugendfreundes und Landsmannes von Gogol'. Sein vierbändiger Roman *Ėvelina de Val'erol'* (Petersburg, I. Glazunov, ²1841–1842), der dem Leser ein breites Panorama französischen und italienischen Kulturlebens im 17. Jahrhundert vor Augen führen sollte, schöpfte ausgiebig aus dem 1826 erschienenen Werk

---

ZU DEN FOLGENDEN ZWEI SEITEN

1 Ivan Krylov, Fabeln in sieben Büchern, Verlagsbuchhandlung Ivan Slenin 1825. Mit Frontispizkupfer des Stechers I. Stepanov nach einer Vorlage von P. Olenin. Vgl. nebenstehenden Text.

2 «Leitfaden zur Kenntnis der allgemeinen politischen Geschichte», Erster Teil, von Ivan Kajdanov. Mit dem Emblem des kaiserlichen Alexander-Lyzeums zu Carskoe Selo und einem Motto von Cicero. Vgl. Text S. 179.

И. А. КРЫЛОВЪ.

БАСНИ

ИВАНА КРЫЛОВА.

ВЪ СЕМИ КНИГАХЪ.

НОВОЕ, ИСПРАВЛЕННОЕ И ПОПОЛНЕННОЕ ИЗДАНІЕ.

ВЪ САНКТПЕТЕРБУРГѢ,

У КНИГОПРОДАВЦА ИВАНА СЛЕНИНА.

1825.

Kaidanoff E 921
Der
Museums-Gesellschaft
geschenkt
von Herrn J. J. Burkhard.

РУКОВОДСТВО

РУКОВОДСТВО
КЪ ПОЗНАНІЮ
ВСЕОБЩЕЙ
ПОЛИТИЧЕСКОЙ ИСТОРІИ.

ЧАСТЬ ПЕРВАЯ
ДРЕВНЯЯ ИСТОРІЯ,
изданная для воспитанниковъ ИМПЕРАТОРСКАГО Царско-сельскаго Лицея и учрежденнаго при немъ Благороднаго Пансіона

Всеобщ. Политич. Исторіи и Статистики Ординарнымъ Профессоромъ 7 го класса
Иваномъ Кайдановымъ.

Царско-сел.

Не имѣть свѣдѣнія о томъ, что прежде насъ въ свѣтѣ случилось, значитъ—быть во всю свою жизнь младенцемъ.
Цицеронъ.

САНКТПЕТЕРБУРГЪ,
въ Типографіи Іосифа Іоаннесона.
1817.

«Cinq-mars» von Alfred de Vigny, ohne jedoch – so die vernichtende Kritik Belinskijs – die unbedeutende Vorlage auch nur im entferntesten zu erreichen. Das Lesepublikum schien seine eigenen Vorstellungen von den Qualitäten des Werks zu haben, denn die zweite Auflage war der ersten noch im selben Jahr gefolgt. Auch als Dramatiker war Kukol'nik en vogue, besonders nachdem ihm sein Päan der Autokratie und Dynastie, «Die Hand des Allmächtigen hat das Vaterland errettet» (1834), auch die Gunst des Hofes erwirkt hatte.

A. S. Griboedovs Ruhm gründet fast ausschließlich auf seiner einzigartigen Komödie *Gore ot uma* (Verstand schafft Leiden), die, anfangs nur handschriftlich verbreitet, erst 1833, vier Jahre nach dem gewaltsamen Tod des Dichters in Persien, als zensurierte Fassung im Druck erscheinen konnte. Die in unserer Sammlung befindliche vollständige und kommentierte Ausgabe des Jahres 1860 stammt aus dem Verlag Rudolf Wagner in Berlin.

Mit einer vollständigen Edition haben wir es auch im nächsten Fall zu tun: es handelt sich um die erste Gedichtsammlung *(Stichotvorenija)* von *Fedor Tjutčev* (1803–1873), die 1854 von der Redaktion der damals führenden Literaturzeitschrift «Sovremennik» (Der Zeitgenosse) auf Veranlassung Turgenevs zusammengestellt wurde. Das Werk des Lyrikers und Publizisten, der 22 Jahre im Ausland verbracht hatte und auch als kongenialer Übersetzer die russische Literatur bereicherte, ist nicht umfangreich. Tjutčevs formvollendete philosophische Lyrik wurde zu seinen Lebzeiten fast völlig verkannt, was wohl einerseits in der Verachtung für die reine Dichtkunst, die in Rußland während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts herrschte, begründet lag, andererseits aber auf den Umstand zurückgeht, daß Tjutčev extrem publikumsscheu war und sich gegen eine Veröffentlichung sträubte. Turgenev schrieb über den schmalen, nur 95 Gedichte umfassenden Band: «Wir können Tjutčev jedoch keine Popularität prophezeien, und er strebt wohl auch selbst gar nicht nach ihr. Sein Talent ist nicht an die Menge gerichtet, und nicht von ihr erwartet er Widerhall und Lob. Aber er hat Worte geschaffen, die niemals sterben werden.»

ДИМИТРІЙ
САМОЗВАНЕЦЪ
ТРАГЕДІЯ
ВЪ ПЯТИ ДѢЙСТВІЯХЪ.
Соч. А. ХОМЯКОВА.
МОСКВА.
Въ типографіи Лазаревыхъ
Института Восточныхъ Языковъ.
1833.

Dimitrij Samozvanec [Der falsche Demetrius], Tragödie in fünf Akten von Aleksej Chomjakov. Vgl. Text S. 164.

Im Gegensatz zu Tjutčev, der erst von der Nachwelt gebührend gewürdigt wurde, war Graf Aleksej Konstantinovič Tolstoj (1817–1875) vor allem zu Lebzeiten ein vielgelesener Autor. Er hat mit seiner Lyrik, seinen humoristischen und phantastischen Balladen sowie seiner berühmten Dramentrilogie Bedeutendes zur russischen Literatur beigetragen. Von ihm stammt auch einer der besten russischen historischen Romane, «Fürst Serebrjanyj» (1861), der das Zeitalter Ivans IV. schildert. Obwohl die Darstellung des Zaren das Mißfallen der Zensur erregt und das Erscheinen des Werks gefährdet hatte,

fand es sogleich zahlreiche Nachahmungen. Eine solche stellt *N. Treskins* politisch völlig «entschärfter» *Knjaz' Serebrjanyj* dar, der 1879 von der «Gesellschaft zur Verbreitung nützlicher Bücher» verlegt und für den Gebrauch in den Volksschulen und Volksschulbibliotheken ausgeliefert wurde.

Längst vergessen und wohl auch guten Kennern der russischen Literatur kaum ein Begriff, ist das Werk von *Petr Furman* (eigentlich Fuhrmann). Ein Blick in die neunbändige sowjetische «Kurze Literatur-Enzyklopädie» bleibt vergeblich; erst der Augenschein im alten russischen «Brokgauz» und im vorrevolutionären «Russischen Biographischen Lexikon» gibt den gewünschten Aufschluß: Furmans aus dem Jahre 1846 stammende Erzählung *Usač* (Der Schnauzbärtige) gehört zu einer imponierenden Reihe populärer, hohe Auflagezahlen erreichender, aber in künstlerischer Hinsicht schwacher Werke. Mit Interesse nimmt man jedoch zur Kenntnis, daß der Autor die vierziger Jahre größtenteils in der Schweiz verbrachte und von hier aus regelmäßig Berichte über das soziale, geistige und politische Leben in Westeuropa verfaßte, die er den «Sankt-Petersburger Nachrichten» und dem «Sohn des Vaterlandes» zur Veröffentlichung sandte. Bedauerlicherweise ist davon nichts in die Burkhardsche Sammlung gelangt!

Ein Westler unter den russischen Dichtern, der zudem die meiste Zeit seines Lebens außerhalb Rußlands zugebracht hatte, war *Ivan Turgenev*. Er ist in unserer Sammlung nur mit einem einzigen Titel vertreten: der 1873 in zweiter Auflage bei Wolfgang Gerhard in Leipzig erschienenen umfangreichen Erzählung *Nesčastnaja* (Eine Unglückliche). Die seit Ende der 1850er Jahre von Gerhard verlegte und teilweise bei Brockhaus gedruckte Leipziger Reihe «Russkaja Biblioteka» sollte ursprünglich vor allem Werke umfassen, deren Herausgabe in Rußland selbst aus Zensurgründen verhindert war. Dieses Profil verschob sich jedoch in den siebziger Jahren deutlich zugunsten von belletristischen Titeln mit «neutralem» Inhalt. Die nicht unbegründete Hoffnung, daß es sich bei unserem Exemplar möglicherweise um ein vom Autor signiertes aus dem Besitz der von ihm wiederholt beschenkten Bibliothek der Zürcher Russenkolonie (1870–1873) handle, hat sich leider nicht bestätigt.

Der Anteil der originalen russischen Belletristik ist mit dieser Aufzählung bereits erfaßt. Schlecht bestellt ist es um die Vertretung der übrigen slavischen Literaturen; während die südslavischen völlig fehlen, kann immerhin auf das Vorhandensein einiger recht seltener polnischer Titel hingewiesen werden. Einen Überblick über die Geschichte der polnischen Literatur für die Jugend präsentiert das 1858 in Kalisz erschienene Werk *Obrazek dziejów literatury polskiej dla młodzieży* von *Adam Porój*. Bekannter als der Name des Autors ist derjenige des Zensors: Der in russische Dienste übergetretene und dem Warschauer Zensurkomitee nach 1861 vorstehende Historiker und Publizist F. M. Sobieszczański ist als Verfasser einer polnischen Kunstgeschichte und als unermüdlicher Erforscher und Popularisator der Geschichte Warschaus namhaft geworden. Porój ist das literarische Pseudonym des Juristen und Gelegenheitsdichters Adam Antoni Chodyński (1832–1902), der seine rührselige Poesie in der eigenen, während 22 Jahren in Kalisz verlegten Zeitung herausgab.

Der Sammelband *O literaturze* (Über die Literatur) enthält eine postume Auswahl kritischer und programmatischer Schriften des Dichters *Kazimierz Brodziński* (1791–1835), die von K. J. Turowski, dem Herausgeber der bedeutenden Reihe «Biblioteka Polska», zusammengestellt und 1856 in Sanok bei Karol Pollak ediert wurde. Brodziński, der als Wegbereiter der polnischen Romantik gilt, hatte in seinen patriotischen elegischen Liedern und besonders auch in seiner Abhandlung «Über die Klassik und die Romantik sowie den Geist der polnischen Dichtung» (1818) den Pseudoklassizismus zu überwinden und die ersten romantischen Ideen zu verwirklichen gesucht. Unsere Ausgabe, welche die genannte und andere theoretische Schriften

des Dichters, wie beispielsweise die «Briefe über die polnische Literatur» enthält, trägt einen Stempel mit der Aufschrift «Aus der Kłobukowski-Bibliothek in Powiercie [Gebiet Kalisz]». Vermutlich stammt sie aus dem Besitz jenes Kaliszer Gutsbesitzers Aleksander Kłobukowski, der im Namen der «weißen» polnischen Aufständischen von 1863 sowie – vor dem Abschluß der Alvenslebenschen Konvention – angeblich auch Bismarcks, mit dem Pariser Polenzentrum «Hôtel Lambert» verhandeln sollte und durch Agaton Gillers (siehe unten) Vermittlung auch Kontakte mit dem «roten» Zentralkomitee aufnahm, das sich zur «Nationalregierung» proklamiert hatte.

Die 1839 erstmals erschienenen umfangreichen *Pamiątki pana Seweryna Soplicy* (Die Denkwürdigkeiten des Herrn Severin Soplica) liegen uns in der erweiterten Neuauflage (1868) des Leipziger Brockhaus-Verlages vor, der sie in seiner Reihe «Bibliothek polnischer Dichter» edierte. Unter dem terenzianisch klingenden Motto «Polonus sum, poloni nihil a me alienum puto» vermittelt der Erzähler ein ungemein authentisches und farbenprächtiges Bild der goldenen Zeit der Szlachta und des Sarmatismus. Die im Vorwort des «Herausgebers» *Henryk Rzewuski* aufgestellte Fiktion von der zufälligen Auffindung des alten Soplica-Manuskripts hatte sich deshalb auch einige Zeit aufrechterhalten können. Die polnische Nationalbibliographie von Karol Estreicher und die einschlägigen Lexika bezeichnen jedoch Rzewuski selbst als den Autor, wobei eine von der polnischen Literaturwissenschaft mitunter geäußerte Skepsis angesichts der sonstigen literarischen Verdienste des Balzac-Schwagers Rzewuski nicht ganz unbegründet scheint. Wie dem auch sei, die Vorliebe für Mystifikation und Pseudonyme jedenfalls hatte in der Familie Rzewuski Tradition, war doch Henryks Nichte Catherine Radziwill-Rzewuska jener Graf Vasili, der in den achtziger Jahren die Höfe und die Haute volée von Wien, Berlin und Petersburg durch seine Enthüllungen in Atem hielt.

DUMY I PIEŚNI

LUDOMIRA.

Wydał

Tadeusz Zabużyński.

ZESZYT I.

BENDLIKON.
W drukarni „Ojczyzny" Radzkiego.

1865.

Gesänge und Lieder Ludomirs (Pseudonym von Tadeusz Komar), Heft 1 [mehr nicht erschienen]. Aus der polnischen Exildruckerei von Radzki [Józef Radomiński] in Bendlikon. Vgl. nebenstehenden Text.

Geheimnisumwittert ist auch das schmale Bändchen der *Dumy i pieśni Ludomira* (Gesänge und Lieder von Ludomir), das von Tadeusz Zabużyński in der polnischen Exildruckerei in Bendlikon bei Kilchberg 1865 herausgegeben wurde. Die 16 schwärmerisch-patriotischen Gedichte und Elegien aus den Jahren 1857–1864, welche zumeist polnischen Freiheitskämpfern, unter ihnen General Hauke-Bosak, gewidmet sind, läßt vermuten, daß der Autor ebenfalls aus dem Lager der «roten» Aufständischen oder ihrer Sympathisanten stammte. «Ludomir» und «Zabużyński» sind identisch, wobei diese Pseudonyme auf den nahezu vergessenen *Tadeusz Komar* zurückgehen. Dieser hatte, wie teils aus seinen Gedichten, teils aus den Angaben des polnischen biographischen Lexikons hervorgeht, an Partisanenkämpfen in

POEZYE

LUDWIKA KONDRATOWICZA

(WŁADYSŁAWA SYROKOMLI)

WYDANIE ZUPEŁNE

NA RZECZ WDOWY I SIEROT AUTORA

TOM I

WARSZAWA

SKŁAD GŁÓWNY U GEBETHNERA I WOLFFA

1872

Band I der gesammelten Werke von Ludwik Kondratowicz (Pseudonym: Władysław Syrokomla). Porträt nach einer Vorlage von Tytus Maleszewski [?], Faksimile-Autograph und Titelseite mit Stempel der «Gesellschaft der Polnischen Jugend in Zürich». Vgl. Text S. 171.

Podolien teilgenommen und einige Monate Festungshaft in Olmütz zugebracht; 1864 war er mit anderen polnischen Flüchtlingen in die Schweiz gekommen, wo er angeblich 1871 in Bendlikon starb. Die wegen der drohenden Repressalien von Leipzig nach Bendlikon überführte aufständische Exildruckerei, die mit der finanziellen Unterstützung des Generals Hauke-Bosak und des Dichters J. I. Kraszewski eingerichtet worden war, gab hier vom September 1864 bis zum Oktober 1865 die Zeitschrift «Ojczyzna» (Vaterland) heraus. Diese stand zuerst den Zielen der Nationalregierung nahe, verfolgte aber unter ihrem Eigentümer und Redaktor Agaton Giller, der auch an der Gründung des Polnischen Nationalmuseums in Rapperswil beteiligt war, einen zunehmend rechtsgerichteten, «weißen» Kurs. In Bendlikon erschienen noch zwei weitere Exilorgane, nämlich «Wiara» (Glaube, 1866–1867), die Zeitung der sich mit den Aufständischen solidarisierenden polnischen Priester, und «Niepodległość» (Unabhängigkeit, 1866–1870), das Sprachrohr der «Vereinigung der polnischen Emigration». Die letzten Jahrgänge der «Unabhängigkeit» wurden von dem radikalen Demokraten Józef Tokarzewicz redigiert, der sich 1872 durch seine Verbindung zum «Polnischen Sozial-Demokratischen Verein Zürich» kompromittierte. Dieser befand sich damals unter der Leitung des in russischen Diensten stehenden Spitzels und Nečaev-Verräters Adolf Stępkowski.

Poezje von *Ludwik Kondratowicz* enthält eine Lyrik-Auswahl des vornehmlich unter seinem Pseudonym, Władysław Syrokomla, bekannt gewordenen Dichters Kondratowicz (1823–1862). Der vorliegende, 1872 beim renommierten Warschauer Verlag Gebethner und Wolff edierte Gedichtband stellt den ersten aus der zehnbändigen Subskriptionsausgabe zugunsten der Witwe und Waisen des frühverstorbenen Dichters dar. Laut Angaben der polnischen Nationalbibliographie wurden in den drei polnischen Teilgebieten genau 3685 Exemplare vorbestellt, wovon allein 3391 im «Königreich» und in den ehemals unter polnischer Herrschaft stehenden Westgebieten Rußlands. Hier war Syrokomla mit seinen Gedichten und «gawędy» (Plaudereien) über das patriarchalische Guts- und Dorfleben Litauens und Weißrußlands besonders populär. Die mit einem gestochenen Porträt des Dichters versehene Ausgabe wurde von dessen Freund und Sekretär Wincenty Korotyński aus Wilna zusammengestellt, der auch selbst als Dichter und Publizist hervortrat. Das Titelblatt und mehrere Buchseiten unseres Exemplars tragen als Besitzervermerk einen Stempel mit der Aufschrift «Towarzystwo młodzieży polskiej w Zurychu» (Gesellschaft der polnischen Jugend in Zürich). Damit ist die Zürcher Sektion des «Vereins der polnischen Jugend im Ausland» gemeint, der sich aus den jungen, nach Westeuropa geflohenen Aufständischen und deren Anhänger konstituiert hatte. Der Zürcher Verein bestand hauptsächlich aus Studenten des Polytechnikums und gab vom Februar 1873 bis zum März 1874 zehn Nummern einer Zeitschrift mit dem Titel «Przyszłość» (Zukunft) heraus, die von dem emigrierten Schriftsetzer J. Kossobudzki an der Weggengasse gedruckt wurde.

Im Gegensatz zu der damaligen polnischen, südslavischen und vor allem russischen Kolonie in Zürich, ist über die tschechische nichts Genaueres bekannt. Sie muß jedoch mehrere Angehörige gezählt haben, da sie über eine eigene Bibliothek verfügte. Das einzige Werk der tschechischen schönen Literatur in unserer Sammlung erweist sich als ein gestempeltes Exemplar aus dem Besitz der «Česká beseda v Curychu». Sein Erscheinungsjahr, 1874, gibt uns wenigstens einen ungefähren Hinweis auf die Datierung dieser Institution. Von dem nur unvollständig entzifferten handschriftlichen Besitzervermerk kann nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden, ob er älter oder jünger als der Stempel ist. Das Werk selbst stellt eine Sammlung neuer Erzählungen *(Jiné tři povídky)* des Dichters *Vítězslav Hálek* (1835–1874) dar, der auch als Verfasser historischer Dramen, als Lyriker und als Journalist bekannt geworden ist. Von den drei Erzählun-

ПОДПИСАВШЫЕСЯ

Въ Санктпетербургѣ.

Императорской Воспитательной Домъ 100 екз.
Его Сїятельство Графъ Фридерихъ Фонъ Ангальтъ, Генералъ-Поручикъ, ЕЯ ИМПЕРАТОРСКАГО ВЕЛИЧЕСТВА Генералъ-Адъютантъ, ордена Св. Апостола Андрея Кавалеръ - - 20 екз.
Его Превосходительство Г. Баронъ Карлъ Фонъ Деръ *Остенъ-Саккенъ*, Дѣйствительный Статскїй Совѣтникъ, Его Императорскаго Высочества, КОНСТАНТИНА ПАВЛОВИЧА, Гофъмейстеръ и ордена Св. Анны Кавалеръ - - 10 экз.
Его Превосходительство, Г. Дѣйствительный Статскїй Совѣтникъ *Саблуковъ* 2 екз.
Его Превосходительство Г. Генералъ-Маїоръ *Тамиловъ*
Его Превосходительство Генералъ-Поручикъ *Тучковъ*

* * *

Господинъ Купецъ *Едмундъ Агерсъ*
Господинъ Подполковникъ *Бассинъ*
Господинъ Колежской Совѣтникъ *Бахерахтъ*
Господинъ Купецъ *Багге*
Дѣти покойника Ассессора *Бара*
Господинъ Купецъ *Петръ Бокъ*
Господинъ Надворной Совѣтникъ *Валцъ*
Господинъ Купецъ *Веберъ*
Господинъ *Ведемейеръ*, пенсїона содержатель 3 э
)(2 Господинъ

Anfang der Subskribentenliste zur russischen Ausgabe des «Buches zum Lesen und Denken» von Christian Heinrich Wolke, Petersburg 1786. Vgl. Text S. 172.

gen ist wohl *Poldík rumař* die bedeutendste; sie schildert eine Episode aus dem Leben des Prager Fuhrmannes Poldík.

Wie der Bereich der originalen, ist auch derjenige der in die slavischen Sprachen übersetzten schönen Literatur genremäßig recht disparat. Chronologisch an erster Stelle steht hier die *Kniga dlja čtenija i razmyšlenija* (Buch zum Lesen und Denken) von *Christian Heinrich Wolke,* die 1786 in der Drukkerei beim Landkadettenkorps in Petersburg erschien. Der aus Anhalt-Zerbst stammende Wolke war ein Anhänger des aufklärerischen Pädagogen Basedow, dessen reformatorische Erziehungsanstalt Philanthropinum in Dessau er einige Zeit leitete. Er kam 1784 als Kadettenlehrer nach Petersburg und unterhielt hier 1786–1801 eine namhafte Pensionsanstalt. Wolke hat, seiner eigenen Aussage zufolge, viel «geschriftet», wobei er seine phonetische Orthographie und seine gelegentlich skurrilen puristischen Grundsätze anwandte (er war auch Mitbegründer der Berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache). Die russische Fassung des Werks, die aufgrund sowohl des deutschen Originals als auch der französischen Übersetzung entstand, enthält eine vorgedruckte, neun Seiten umfassende Liste der Subskribenten aus allen Teilen des Russischen Reiches. Gerne wünschte man sich auch für andere Titel der Sammlung solche Verzeichnisse, die interessante lesersoziologische Aufschlüsse geben

СТРАНСТВОВАНІЯ

ТЕЛЕМАКА

СЫНА УЛИССОВА.

ТВОРЕНІЕ

АРХІЕПИСКОПА

ФЕНЕЛОНА,

вновь преложенное

Иваномъ Захаровымъ,

ЧленомЪ Академіи Россійской.

Второе исправленное изданіе.

ЧАСТЬ ПЕРВАЯ.

ВО ГРАДѢ СВЯТАГО ПЕТРА

печатано при Императорской Академіи Наукъ 1788 года.

ИХЪ

ИМПЕРАТОРСКИМЪ ВЫСОЧЕСТВАМЪ,

БЛАГОВѢРНЫМЪ ГОСУДАРЕМЪ,

ВЕЛИКИМЪ КНЯЗЕМЪ

ВСЕРОССІЙСКИМЪ,

АЛЕКСАНДРУ ПАВЛОВИЧУ

И

КОНСТАНТИНУ ПАВЛОВИЧУ,

отЪ глубочайшія преданности

ПРЕВОДНИКА

книга сія паки посвящается.

Titelblatt der zweiten Auflage von Ivan Zacharovs «Télémaque»-Übersetzung (Petersburg 1788) und Widmung des Übersetzers für die Großfürsten Aleksandr Pavlovič (den späteren Zaren Alexander I.) und Konstantin Pavlovič. Vgl. Text S. 173.

BIBLIOTEKA

NAJNOWSZYCH I NAJLEPSZYCH

ROMANSÓW ZAGRANICZNYCH.

TOM VI.

Lipsk.

Nakładem i czcionkami Breitkopfa i Hærtla.

1845.

JOANNA.

WSTĘP.

PRZYPISANE FRANCISZCE MEILLANT.

Ty nie umiész czytać moja dobra przyjaciółko, ale twoja córka i moja chodziły do szkoły. Jeżeli zimową porą kiedy wieczorem zasiądziesz do kądzieli, to ci tę powiastkę opowiedzą, a ona, przechodząc przez ich usta, jeszcze ładniejszą się stanie.

W górach, które rzéka *Creusse* przebiega, zwracając się ku Burbonii i ziemi *Combrailles*, pośród okolicy najuboższéj, najsmutniejszéj i najpustszéj z całéj Francyi, spostrzeżecie, jeżeli kiedy droga tamtędy wam wypadnie, wzgórze wysokie i nagie, uwieńczone kilkoma skałami, któreby zapewnie uwagi waszéj na siebię nie zwróciły, gdybym was poprzód niebył o nich uwiadomił. Wpnijcie się na to wzgórze; koń bez wielkiéj trudności na sam szczyt was poniesie, a tam z bliska będziecie się mogli przypatrzyć tym skałom rozrzuconym w pewnym tajemniczym porządku, i wiszącym ogromnemi bryłami na skałach mniejszych, na których się już od trzydziestu wieków może w cudownéj i niewzrószonéj równowadze utrzymują. Jedna tylko spadła, nie-

B. R. Z. Tom VI. 1

Polnische Übersetzung der «Jeanne» George Sands aus der Reihe «Bibliothek der neuesten und besten ausländischen Romane» des Leipziger Verlages Breitkopf und Härtel, 1845 [Titelblatt fehlt]. Vgl. Text S. 174.

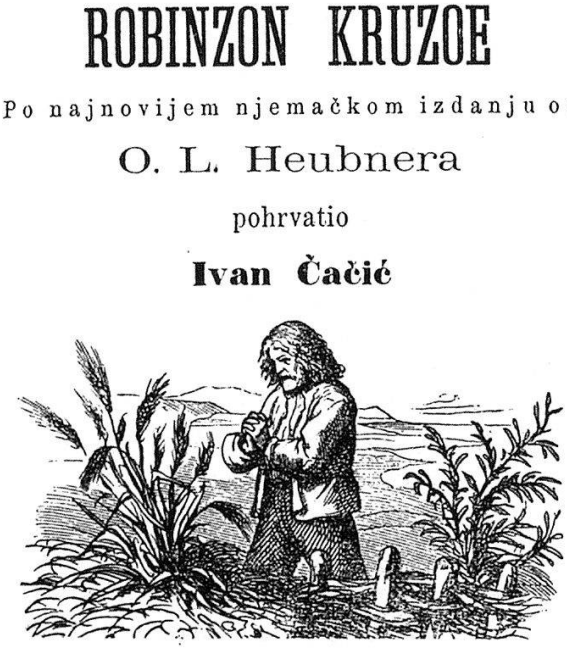
und eine Fundgrube für die historische Rezeptionsforschung darstellen.

Fénelons 1699 erschienener und sogleich unterdrückter Fürstenspiegel «Les Aventures de Télémaque» wurde nach der Aufhebung des Verbots in unzähligen Ausgaben verbreitet und in fast alle Sprachen übersetzt, darunter 1747 erstmals auch ins Russische. Bekannt wurde in erster Linie die 1766 edierte, in Hexametern abgefaßte «Telemachida» von Vasilij Trediakovskij. Unsere Prosaübersetzung von *Ivan Zacharov, Stranstvovanija Telemaka syna Ulissova,* die 1788 in zweiter Auflage ('1786) von der Typographie der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften gedruckt wurde, erlangte wohl nicht die gleiche Geltung. Für beide Übersetzungen sind jedoch der schwerfällige, ungelenke Stil und die Überladung mit Kirchenslavismen charakteristisch. Zacharov war Mitglied der Akademie und Vorsitzender der «Gesellschaft der Liebhaber des russischen Wortes»; ihm verdankt der russische Leser auch die Übersetzung des Geßner-Poems «Tod Abels» (Moskau 1780; 2. Auflage, Petersburg 1781).

Die weiteren Übersetzungen ins Russische stammen bereits aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und betreffen nicht erhabene literarische Genres, sondern Lesestoffe zur Unterhaltung. Hierzu gehört *Jules Vernes* Roman «Une ville flottante», der seine Atlantikfahrt auf der gigantischen «Great Eastern» schildert. Die russische Fassung *(Plavajuščij gorod),* die 1872 – im selben Jahr wie das Original – herauskam, stammt aus der Feder der bekannten ukrainisch-russischen Dichterin *Marko Vovčok.* Die anschaulichen Holzstich-Illustrationen sind nicht russische Schöpfungen, sondern wurden offensichtlich der Originalausgabe entnommen.

Ein produktiver und vielgelesener Abenteuerschriftsteller war auch *Mayne Reid* (1818–1883), von dem zwischen 1863 und

1874 zahlreiche russische Übersetzungen, auch in Form spezieller Ausgaben für die Jugend, verlegt wurden. Unsere Sammlung besitzt eine illustrierte Erzählung über die südafrikanischen Buren und einen Roman über die texanischen Indianer *(Progulka molodych boerov* 1864, *Vsadnik bez golovy* 1868). Eine der rührigsten Mayne-Reid-Übersetzerinnen war *Elizaveta Achmatova,* die in Petersburg eine eigene Druckerei besaß. Wiewohl selbst eine fruchtbare Schrifstellerin, machte sie sich vor allem um die Übersetzung der zeitgenössischen englischen, französischen und deutschen Unterhaltungsliteratur verdient; Wilkie Collins, E. H. Yates, A. Trollope, Ch. Reade, G. Aimard, F. Spielhagen und F. W. Hackländer gehörten zu ihren bevorzugten Autoren. Aus ihren über hundert Übersetzungen liegt uns jene von «Black sheep» des Romanciers *Edmund H. Yates* vor, die 1871 von ihrer Typographie herausgegeben wurde.



ROBINZON KRUZOE

Po najnovijem njemačkom izdanju od

O. L. Heubnera

pohrvatio

Ivan Čačić

Sa 55 drvorezah

U Zagrebu 1864.

Tiskom i nakladom A. Jakića.

Illustriertes Titelblatt der kroatischen Robinson-Ausgabe von Ivan Čačić. Vgl. nebenstehenden Text.

Die Übersetzungen ins Polnische beschränken sich auf zwei Titel: Die Oden, Satiren und Episteln des Horaz *(Horacjusza Ody, satyry i listy)* in der Nachdichtung von *Julian Ursyn Niemcewicz* (1757–1841), mit einer zusätzlichen Auswahl aus Lukrez und Vergil, erschienen 1867 in der polnischen Verlagsbuchhandlung von Paul Rhode (dem bedeutendsten Polonica-Verleger in Leipzig neben Brockhaus, Breitkopf & Härtel und E. Ł. Kasprowicz). Niemcewicz war der erste Byron-Übersetzer in Polen und vertrat mit seinen «Historischen Gesängen» (1816) und dem ersten polnischen Roman im Stile Walter Scotts die Vorromantik.

George Sand ist mit der polnischen (anonymen) Übersetzung ihres roman champêtre «Jeanne» (1844, *Ioanna)* gegenwärtig, die 1845 im renommierten Verlag Breitkopf und Härtel als sechster Band der Reihe «Bibliothek der neuesten und besten ausländischen Romane» herauskam. Der Band zeigt die für diese Verlagsdruckerei charakteristische Sorgfalt des Schriftspiegels und eine modern anmutende Antiqua.

Die Südslaven, welche in unserer Sammlung fast ganz fehlen, sind zumindest mit einer Übersetzung repräsentiert – dem *Robinson Crusoe, nach der neuesten deutschen Ausgabe O. L. Heubners ins Kroatische übertragen von Ivan Čačić.* Das gefällige Taschenformat und die 55 hübschen Holzschnitte dieser 1864 in Zagreb bei A. Jakić erschienenen Ausgabe haben den Helden Defoes bei der kroatischen Leserschaft bestimmt populär gemacht, wenngleich diese – zumindest die Intelligenz – zur Bildung und Unterhaltung wohl nach wie vor die deutschsprachige Literatur bevorzugte. Campes «Robinson der Jüngere, zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung für Kinder» (Hamburg 1779), 1796 ins Kroatische übersetzt, war unbeachtet geblieben. Sehr viel beliebter war die serbische Fassung Defoes in der Übersetzung, oder vielmehr Umarbeitung, von Joakim Vujić (Buda 1810). Vujić hatte durch die Einführung einer ganzen Reihe neuer handelnder Personen (mit serbischen Namen wie Sveto-

СПУТНИКЪ

ѢДУЩИХЪ ЗА ГРАНИЦУ.

—

СПРАВОЧНАЯ КНИГА

для желающихъ ѣхать

въ

ГЕРМАНІЮ, ГОЛЛАНДІЮ, БЕЛЬГІЮ, ФРАНЦІЮ, ШВЕЙЦАРІЮ И ИТАЛІЮ.

—

составилъ

по новѣйшимъ свѣдѣніямъ и по собственнымъ наблюденіямъ

А. СТАРСКІЙ.

САНКТПЕТЕРБУРГЪ.

Въ типографіи Морскаго Министерства.

1857.

Titelseite des Reisehandbuches «Sputnik eduščich za granicu» von A. Starskij, Petersburg 1857. Vgl. Text S. 175.

slav, Slavomir, Milica, Dragutin, Bogoslav, Živojin!) die Vorlage bedeutend dramatisiert und sich dadurch den Erfolg beim Lesepublikum garantiert.

Reisebeschreibungen

Die Reiseliteratur erlebte bekanntlich im 18. und 19. Jahrhundert dank der Erschließung neuer Verkehrswege einen großartigen Aufschwung und stand in der Beliebtheitsskala bei der Leserschaft ganz obenan. Erwartungsgemäß enthält auch unsere Sammlung, die ja von einem weitgereisten Mann zusammengetragen wurde, einige Exemplare dieser Gattung. Teils gehören sie zu den wissenschaftlichen Beschreibungen, teils zu den persönlichen oder fiktiven Erlebnisschilderungen. Hinzu kommen auch einige Reiseführer mit Erläuterungen der wichtigsten Sehenswürdigkeiten und Ratschlägen praktischer Art.

Zur letztgenannten Gruppe zählt ein ausführliches Verzeichnis der Gemäldegalerie (italienische und spanische Schule) der kaiserlichen Eremitage, das 1869 in zweiter Auflage bei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften gedruckt wurde *(Imperatorskij Ėrmitaž, Katalog Kartinnoj galerei)*. Die Vorzüge der Eremitage-Gemäldesammlung liegen in der großen Anzahl und Vielfalt der Meisterwerke, die vor allem auf Erwerbungen unter Katharina II. zurückgehen. Italienische und spanische Gemälde wurden bevorzugt auch von Nikolaus I. angekauft, der sie in dem von Klenze zu diesem Zweck erbauten «Neuen Eremitage-Museum» erstmals 1852 dem Publikum zugänglich machte.

Die nach 1848 durch Nikolaus I. drastisch eingeschränkten Ausreisemöglichkeiten wurden während der anfänglichen Liberalisierung unter Alexander II. zwar wesentlich erweitert, dennoch mußten reiselustige Untertanen manche Hindernisse in Kauf nehmen. Der handliche *Sputnik eduščich za granicu – spravočnaja kniga dlja želajuščich echat' v Germaniju, Gollandiju, Bel'giju, Franciju, Švejcariju i Italiju* (Begleiter für Reisende ins Ausland – ein Nachschlagewerk für Reisende, die nach Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich, in die Schweiz und nach Italien zu fahren wünschen) von *A. Starskij* (Petersburg, gedruckt beim Marineministerium 1857) enthält deshalb eine lange Einleitung mit genauester Aufzählung der russischen Reisepaß- und Zollformalitäten. Die Orientierung im Ausland wird dem Reisenden erleichtert anhand übersichtlicher Zugs-, Postkutschen- und Dampferfahrplänen, verschiedener Währungs-Umrechnungstabellen und Listen empfehlenswerter Hotels und Gasthöfe. Der Schweiz sind 14 Seiten gewidmet, wobei den Obligatorien Rheinfall und Berner Oberland ein bevorzugter Platz eingeräumt wird. Zürich, das in fünfeinhalbstün-

diger Postkutschenfahrt von Schaffhausen aus zu erreichen ist und innert Tagesfrist besichtigt werden kann, bietet dem Russen an Sehenswürdigkeiten lediglich die Peterskirche, die naturhistorische Sammlung der Universität sowie die Waffensammlungen des alten und neuen Zeughauses.

Reisende mit empfänglicherem Sinn für Naturschönheiten und Kunstdenkmäler werden später gewiß mit Vorteil zu dem prächtigen, obgleich völlig unhandlichen *Putevoditel' po Evrope: Germanija, Avstrija, Francija* (Reiseführer durch Europa: Deutschland, Österreich, Frankreich) von *P. Jakubovič* gegriffen haben, der 1874 im Verlag der 1867 gegründeten Zeitschrift «Vsemirnyj putešestvennik» (Der Weltreisende) erschien. Die 42 beigefügten Tafeln und Stadtpläne stehen den vergleichbaren der Baedeker-Ausgaben an Genauigkeit und Sorgfalt der Ausführung in nichts nach.

Unter den eigentlichen Reisebeschreibungen wären vorerst die *Putevye zapiski po mnogim Rossijskim gubernijam 1820* (Reiseaufzeichnungen aus vielen russischen Gouvernements 1820) des Staatsrates *Gavriil Gerakov* zu nennen. Offenbar hat das 1828 in Petersburg veröffentlichte Opus, dem zwei Jahre später eine umfangreiche *Fortsetzung der Reiseaufzeichnungen* beigefügt worden war, dem Verfasser schon zu Lebzeiten gehörigen Spott eingebracht. Gerakovs überschwenglicher Patriotismus und mangelnde literarische Begabung, die sich auch in der Fülle seines übrigen Werkes kundtaten, machten ihn zur Zielscheibe mancher bissiger Epigramme und Parodien seiner Dichterkollegen. Die «Reiseaufzeichnungen» gehören dabei noch zum Besten, was der Autor geschrieben hat, denn sie enthalten einiges faktische und biographische Material (u. a. über Puškin). Gerakov war nicht nur ein notorischer Graphomane, sondern auch Philogyn, wovon nicht zuletzt die den «Reiseaufzeichnungen» vorgedruckte Widmung «Dem verehrtesten zarten Geschlecht» Zeugnis ablegt. Unser Exemplar mit der schwungvoll-eigenhändigen Dedikation für die gnädige Frau Elizaveta Andreevna Pointet (?), wurde dieser am 29. August 1836 in Sergievka (bei Peterhof) – dem Landsitz von Gerakovs Gönner A. L. Naryškin – überreicht.

ПОСВЯЩАЕТСЯ

СЕЙ ТРУДЪ

ПОЧТЕННѢЙШЕМУ,

НѢЖНѢЙШЕМУ ПОЛУ.

Милостивыя Государыни!

Вамъ посвящаю путевыя мои записки, потому единственно, что съ юныхъ лѣтъ и донынѣ всегда удалялся сколько возможно общества мущинъ, и ежели имѣю какія-нибудь добрыя качества, маленькія свѣденія, то бесѣда ваша тому причиною, и — на вопросъ, почему я предпочитаю собранія благородно-мыслящаго нѣжнаго пола? — отвѣчаю:

При нихъ нельзя въ словахъ забыться,
При нихъ не смѣю глупымъ быть;
Имъ долженъ сердцемъ покориться,
Чтобъ тѣмъ утѣхи находить.

Widmung «Dem verehrtesten zarten Geschlecht» aus Gavriil Gerakovs «Reiseaufzeichnungen aus vielen russischen Gouvernements», Petersburg 1828. Vgl. Text auf dieser Seite.

Der uns bereits als Verfasser der «Grund-Regeln der russischen Sprache» und des «Lehrbuchs der russischen Literatur» bekannte *N. I. Greč* ist mit zwei weiteren Titeln vertreten: *Poezdka v Germaniju – roman v pis'mach* (1831, in zwei Teilen; deutsche Ausgabe: Ausflug eines Russen nach Deutschland, Leipzig 1831) und *28 dnej za graniceju, ili dejstvitel'naja poezdka v Germaniju* (28 Tage im Ausland, oder eine wirkliche Reise nach Deutschland, 1837) – beide wiederum in sei-

nem eigenen Verlag in Petersburg gedruckt. Im erstgenannten Werk, einer ledergebundenen zweibändigen Ausgabe mit schönen Titelgravüren, beschreibt Greč, der selbst deutscher Abstammung und Protestant war, die Sitten und Gebräuche der Petersburger Deutschen. Der «Ausflug» enthält eine gedruckte Widmung für seinen Freund F. V. Bulgarin, mit dem er die Zeitschriften «Sohn des Vaterlandes» und «Nordische Biene» herausgab und der berüchtigt für seine Käuflichkeit sowie sein Denunziantentum war. *Bulgarin* hinterließ aufschlußreiche Erinnerungen in sechs Bänden, die – ein Rarum – in der deutschen Übersetzung *(Memoiren,* Jena 1858–1861) bei der Museumsgesellschaft vorhanden sind. «28 Tage im Ausland» stellen, wie die von Greč 1843 herausgegebenen «Briefe von einer Reise nach Deutschland, der Schweiz und Italien» (3 Bände) und «Reisebriefe aus England, Frankreich und Deutschland» (1838–1839, 3 Bände), einen tatsächlichen Reisebericht dar. Als Zensor des Werks zeichnet übrigens A. V. Nikitenko, Mitglied der Akademie und Professor für russische Literatur an der Universität Petersburg; er hatte sein Kontrollamt lange Jahre inne und verfaßte außergewöhnlich wertvolle und faktenreiche Tagebücher zu einem halben Jahrhundert russischer Geistes- und Kulturgeschichte.

Vospominanija o Sicilii (Erinnerungen an Sizilien) lautet der Titel der zweiteiligen Reiseschilderung von *A. D. Čertkov,* die 1835/36 in der angesehenen Moskauer Typographie von Avgust Semen erschien. Der als Archäologe, Historiker, Numismatiker, Sprachforscher, Mineraloge, Bibliophile und Bibliograph gleichermaßen hervorragende Čertkov (1789-1859) hatte in den zwanziger Jahren den Dienst quittiert und sich auf ausgedehnte Bildungs- und Forschungsreisen nach Österreich, Italien und der Schweiz begeben. Sein Interesse sowohl für die slavischen Altertümer und Literaturdenkmäler (er hatte sich u. a. um den Druck des Ostromir-Evangeliums verdient gemacht) als auch die italienischen verband er in sprachvergleichenden Untersuchungen, wie beispielsweise jener über das Pelasgische und das Altslovenische. Seine Bibliothek, für die er systematisch Russica und Slavica aller Wissensgebiete erworben und zwei umfangreiche Kataloge erstellt hatte, zählte bei seinem Tod über 10 000 Bände. Sie galt lange Zeit als die wertvollste Sammlung ihrer Art in Rußland.

Mit *Pembe, rasskaz iz Ėpiro-albanskoj žizni* (Pembe, eine Erzählung aus dem epiro-albanischen Leben; Leipzig, bei Wolfgang Gerhard, 1870) wurde der Balkan den russischen Lesern zu einer Zeit näher gebracht, als die russische Balkanpolitik erneut aktiver wurde. Der Autor, *Konstantin Leont'ev* (1831–1891), slavophiler Publizist und Kritiker, hatte zwölf Jahre als russischer Konsul in

Umschlag-Titelgravur zu «Poezdka v Germaniju» [Ausflug nach Deutschland] von Nikolaj Greč, 1831 im Eigenverlag erschienen. Vgl. Text S. 176.

der europäischen Türkei verbracht und seine Erfahrungen und Eindrücke dieser Zeit später auch in den «Byzantinischen Novellen» und der Aufsatzsammlung «Der Orient, Rußland und das Slaventum» verarbeitet. In der Wiedergeburt der byzantinischen Kultur, der Erstarkung der monarchischen Macht und des ekklesiastisch-mönchischen Christentums sowie in der nationalen Eigenständigkeit erblickte er die Rettung Rußlands vor den damaligen Gefahren der westlichen Kultur. «Pembe» wurde auch in die dreibändige Erzählsammlung Leont'evs «Aus dem Leben der Christen in der Türkei» übernommen, die 1876 in Moskau (Verlag Katkov) erschien.

Seine südosteuropäischen Reiseaufzeichnungen aus dem Jahre 1857 veröffentlichte *A. P. Miljukov* unter der Überschrift *Afiny i Konstantinopol' – putevye zapiski* (Athen und Konstantinopel; Petersburg, gedruckt bei Rjumin, 1859). Der ehemalige Petraševskij-Anhänger Miljukov, der auch mit «Skizzen zur Geschichte der russischen Poesie» und anderen Aufsätzen zur Literaturgeschichte hervorgetreten war, verfaßte zahlreiche Reiseschilderungen, darunter solche aus Rußland und Finnland. Unser Exemplar enthält seine handschriftliche Widmung für den Publizisten und Altgläubigen-Forscher V. I. Kel'siev. Dieser war 1859 zu Herzen nach London emigriert, wo er an der «Glocke» mitarbeitete, und spielte in den sechziger Jahren eine wichtige Rolle in der russischen revolutionären Bewegung auf dem Balkan (vor allem in Konstantinopel und Tulcea). Nachdem er im Jahre 1867 reumütig nach Rußland zurückgekehrt war, verfaßte er eine ausführliche «Beichte» zu Händen des Chefs der geheimen Dritten Abteilung.

Die *Historijska geografija Palestine, sa opisom bližnjih pokrajina spomenutih u Sv. Pismu* (Historische Geographie Palästinas, mit Beschreibung der in der Heiligen Schrift erwähnten anliegenden Gebiete) war nicht etwa ein Reisehandbuch für die kroatischen Heiliglandpilger, sondern ein landeskundliches Lehrmittel für den Unterricht der biblischen Geschichte. Verfasser des 1873 im Wiener Schulbuchverlag herausgebrachten Werks war Kanonikus *Stefan Skurla,* Religionslehrer am k.k. Staatsobergymnasium in Dubrovnik.

Žizn' za Okeanom (Das Leben jenseits des Ozeans) enthält eine Sammlung von Skizzen über die religiösen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Zustände in Nordamerika (Petersburg 1882). *A. P. Lopuchin* hatte drei Jahre als Missionar an der russischen Kirche in New York gewirkt und die Amerikaner durch seine Beiträge im «Oriental Magazine» mit dem Leben der orthodoxen Christen in Rußland bekannnt gemacht. Er trat nach der Verteidigung seiner Dissertation über den nordamerikanischen Katholizismus mit vielen, zum Teil heftig kritisierten Arbeiten zur Religions- und Bibelgeschichte, als Übersetzer und Lexikograph sowie als Redaktor des einflußreichen «Cerkovnyj vestnik» (Kirchenbote) an die russische Öffentlichkeit.

Aufgrund einer langjährigen missionarischen Tätigkeit in China entstand das kapitale Werk *Kitaj v graždanskom i nravstvennom sostojanii* (China in seinen staatlichen und sittlichen Zuständen) des Mönches *Iakinf (Hyakinthos) Bičurin,* welches 1848 bei der Druckerei der Militärlehranstalten in Petersburg verlegt wurde und über 600 Seiten mit zahlreichen Illustrationen umfaßt. Iakinf hatte 1807–1822 der russischen geistlichen Mission in Peking vorgestanden, die er aber nach 1812 – infolge der fehlenden Subsidien aus dem Mutterland – nur unter größten Schwierigkeiten hatte halten können. Wegen «Vernachlässigung seines Amtes» der Archimandritenwürde beraubt, kam Iakinf 1826 als Übersetzer für Chinesisch an das Außenministerium nach Petersburg. Aus seiner Feder stammen außerdem: «Aufzeichnungen über die Mongolei» (1828), «Beschreibung Pekings» (1828), «China – seine Einwohner, Sitten, Bräuche und Bildung» (1840), «Statistische Beschreibung des Chinesischen Reiches» (1842) und «Sammlung von Kenntnissen über die Völker Zentralasiens in ältester Zeit» (1851).

Historisch-politisches Schrifttum

Der ausschließlich aus russischsprachigem Material bestehende historisch-politische Teil der Sammlung bietet, im Gegensatz zu der Diversität in ihren übrigen Bereichen, ein weitaus homogeneres Bild. Vor allem das politische Schrifttum, zu dem hier auch einige belletristische Werke geringen literarischen Werts, aber eindeutiger politischer Tendenz gezählt werden, ist im Hinblick auf seinen zeitlichen Bezugsrahmen (1860er und 1870er Jahre) und seine inhaltliche Problematik (orientalische Frage, revolutionäre Bewegung) recht einheitlich.

Das älteste Geschichtswerk der Sammlung, *Rukovodstvo k poznaniju vseobščej političeskoj istorii. Čast' I: Drevnjaja istorija* (Leitfaden zur Kenntnis der allgemeinen politischen Geschichte. Teil I: Alte Geschichte) von *I. K. Kajdanov,* Professor für Geschichte und Statistik am berühmten, 1811 gegründeten Alexander-Lyzeum in Carskoe Selo, gilt als ein Klassiker unter seinesgleichen. Der «Leitfaden» (Petersburg, gedruckt bei Ioannesov 1817) stellt die überarbeitete Fassung seiner 1814 gedruckten Unterrichtsskripten für diese Eliteschule dar, zu deren erstem Jahrgang bekanntlich Puškin und der spätere Minister des Äußern Gorčakov gehörten. Das in 13 Auflagen erschienene Lehrbuch fand auch an den meisten übrigen Gymnasien Rußlands Verbreitung. Die «Alte Geschichte», welche die Zeit von der biblisch verbürgten Erschaffung der Welt im Jahre 5508 v. Chr. bis zum Untergang des Römischen Reiches umfaßt, hatte dem ehemaligen Göttinger Studenten und moderaten Anhänger der französischen Aufklärung Kajdanov manchen Verdruß mit dem Zensor, dem Ministerium für Volksaufklärung und den Kollegen der Akademie gebracht. Wiewohl sein Werk politisch und moralisch anstößige Stellen mied und ausgiebig die Lehrmeinungen anerkannter Autoritäten zitierte, schien gerade Kajdanovs Bemühung um eine unparteiische und vorurteilsfreie Darstellung den zuständigen Instanzen suspekt.

Ein Standardwerk der Geschichte wurde auch die dreibändige «History of the Rise of the Dutch Republic» (London 1856) des amerikanischen Historikers *J. L. Motley,* der an den Universitäten Harvard und Göttingen studiert hatte und 1841–1842 eine Stelle als Gesandtschaftssekretär in Petersburg bekleidete. Unsere Sammlung besitzt den ersten Band in der russischen Übersetzung *(Istorija Niderlandskoj revoljucii i osnovanija Respubliki soedinennych provincij)* von V. Zajcev (siehe unten) – eine 650seitige broschierte Ausgabe der Petersburger Verlagsbuchhandlung Jakovlev aus dem Jahre 1865.

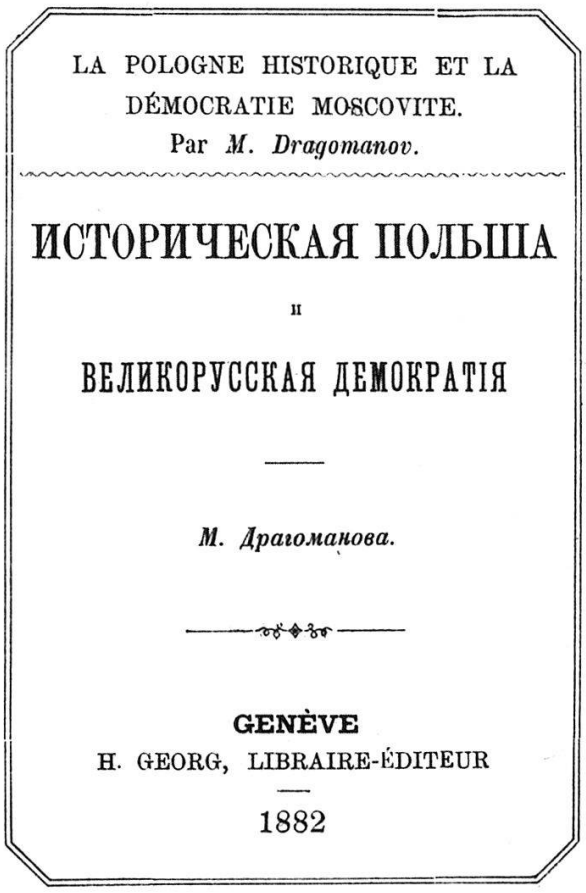
Das Los der slavischen und orthodoxen Brüder auf dem Balkan, das nach dem Berliner Kongreß 1878 und dem Prestigeverlust der panslavistischen Ideologie vieles von seiner außenpolitischen Brisanz verloren hatte, wurde mit einer aus dem Serbischen übersetzten Broschüre von *M. Djuričić* unter dem Titel *Der serbische Erzpriester Matija Nenadović – historische Skizze über den serbischen Aufstand des Jahres 1804* in Erinnerung gerufen. Sie stellt einen Sonderdruck der Zeitschrift «Strannik» (Der Pilger) aus dem Jahre 1881 dar, der mit Genehmigung des geistlichen Zensors und bekannten Kirchenhistorikers Archimandrit Arsenij vom Slavischen Wohltätigkeitsverein Petersburg herausgegeben wurde. Mateja Nenadović, von dem auch eigene «Memoiren» (Belgrad 1867) überliefert sind, hatte 1804 einen Bittgang nach Rußland unternommen, um dessen Unterstützung und militärische Hilfe für die unterdrückten serbischen Christen zu gewinnen. Seine Mission blieb erfolglos, ebenso wie sein Vorstoß beim Wiener Kongreß. Die Heilige Allianz respektierte die Pforte als eine legitime Macht und überließ die christlichen Balkanvölker ihrem Schicksal.

Die Enttäuschung Rußlands über seine Einflußminderung auf dem Balkan nach 1878 und die Erbitterung gegen den österreichischen Machtgewinn mochten den Ausschlag für das Erscheinen der beiden folgenden russischen Publikationen zur orientalischen Frage gegeben haben. Es sind dies

L. Dobrovs: Das Südslaventum, die Türkei und der Wettkampf der europäischen Regierungen auf der Balkanhalbinsel. Historisch-politische Skizzen (Petersburg, bei Lebedev 1879, 643 S.) und *L. Berezins: Kroatien, Slavonien, Dalmatien und die Militärgrenze. Erster Band: Kroatien und Slavonien, mit einer Karte der jugoslavischen Provinzen Österreich-Ungarns* (Petersburg, bei Tranšel' 1879, 520 S.).

Der Literaturhistoriker und Volkskundler *Orest Miller* betrachtet das Problem der slavischen Solidarität weniger von der panslavistisch-strategischen, als vielmehr von der slavophil-kulturellen Warte aus. Seine hierzu veröffentlichten Reden und Aufsätze aus den Jahren 1865–1877 sind in dem Sammelband *Slavjanstvo i Evropa* (Das Slaventum und Europa) enthalten, der 1877 beim Petersburger Verleger Blagosvetlov, einem ehemaligen «sechziger Radikalen», herauskam. Miller, der als erster russischer Literaturhistoriker die systematische Einbeziehung und Erforschung der Volksliteratur gefordert hatte, war auch ein Anhänger jener «mythologischen Schule», die im alten Rußland das Ideal des slavischen, auf christlich-brüderlichen Traditionen gründenden und gemeinschaftlich verwalteten Staatswesens sah. Dieses idealistisch-slavophile Konzept hatte jedoch einen schweren Stand gegenüber der offiziösen chauvinistisch-russophilen Ideologie, wie sie vornehmlich in Katkovs einflußreichen Organen «Moskauer Nachrichten» und «Russischer Bote» vertreten wurde.

Die Fragwürdigkeit panslavischer Ideale wurde besonders evident im Zusammenhang mit dem polnischen Aufstand von 1863, der auch im slavophilen Lager eine Welle des großrussischen Chauvinismus hervorrief. Rußlands Haltung gegenüber den slavischen Völkern des eigenen Machtbereichs, aber auch die auf die Ukraine gerichteten polnischen Macht- und Gebietsansprüche sind der Gegenstand der polemischen Schrift von *M. P. Drahomanov: Istoričeskaja Pol'ša i velikorusskaja demokratija* (französischer Paralleltitel: La Pologne historique et la démocratie moscovite). Sie wurde 1881 (Umschlag:


LA POLOGNE HISTORIQUE ET LA DÉMOCRATIE MOSCOVITE.
Par *M. Dragomanov.*

ИСТОРИЧЕСКАЯ ПОЛЬША
и
ВЕЛИКОРУССКАЯ ДЕМОКРАТІЯ

М. Драгоманова.

GENÈVE
H. GEORG, LIBRAIRE-ÉDITEUR
1882

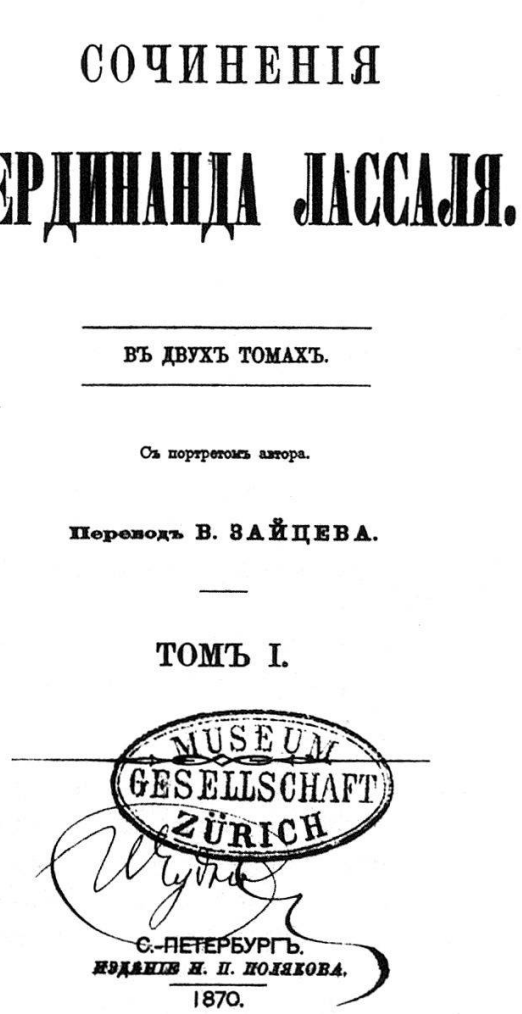
Umschlagtitel zu M. Drahomanov, «Istoričeskaja Pol'ša i velikorusskaja demokratija». Gedruckt in der Genfer ukrainischen Typographie des Autors. Vgl: Text S. 180.

1882) in dessen Genfer «Ukrainischen Typographie» gedruckt und beim Genfer Verlagsbuchhändler H. Georg ediert. Der ukrainische Föderalist und demokratische Panslavist Drahomanov hatte 1875 seinen Lehrstuhl für Geschichte an der Universität Kiev aufgeben müssen und war nach Genf emigriert, wo er in seiner Druckerei 112 Bücher und Broschüren, davon 37 in ukrainischer Sprache (für die seit 1876 ein russisches Druckverbot bestand), herausbrachte. Zu den bekanntesten gehören die Werke von Herzen und Bakunin sowie des ukrainischen Nationaldichters Ševčenko, der berühmte «Brief» Belinskijs an Gogol' und die ukrainische Zeitschrift «Hromada» (1878–1879, 1882). Die Liste seiner eigenen Veröffentlichungen umfaßt zahlreiche Arbeiten zur russischen und ukrainischen Literatur, ukrainischen Volkskunde und Geographie, wobei

er sich jedoch von jenem nationalistischen Standpunkt distanzierte, der unter den Ukrainophilen Galiziens vorherrschend war.

Redaktor einer Genfer Exilzeitschrift war auch *V. A. Zajcev,* der mit der Motley- und dem ersten Band seiner Lassalle-Übersetzung *(Sočinenija Ferdinanda Lassalja. Tom I)* in unserer Sammlung vertreten ist. Der Radikale Zajcev gehörte dem nihilistischen Kreis des Schriftstellers Pisarev und dessen Sprachrohr «Russisches Wort» an. Neben eigenen historischen Arbeiten redigierte er die russische Übersetzung des «Leviathan» von Hobbes (welche sogleich nach Erscheinen konfisziert wurde), der «Geschichte des großen Bauernkriegs» von W. Zimmermann und – gemeinsam mit Černyševskij – der monumentalen «Weltgeschichte in zusammenhängender Erzählung» von F. Ch. Schlosser. Von ihm stammt außerdem die Übersetzung von *Johann Jakob Honeggers* «Literatur und Kultur des 19. Jahrhunderts» (dieser Zürcher Professor für deutsche Literatur war übrigens auch der Verfasser des umfangreichen Werks *Russische Literatur und Kultur. Ein Beitrag zur Geschichte derselben,* Leipzig 1880; bei der Museumsgesellschaft vorhanden). Zajcevs Lassalle-Übersetzung sollte 1870 als zweibändige Ausgabe beim fortschrittlichen Petersburger Verleger Poljakov (demselben, der 1872 auch die Übersetzung von Marx' «Kapital» herausbrachte) erscheinen. Der erste Band lag im August 1870 in einer Auflagenhöhe von 3000 Exemplaren verkaufsbereit, der zweite wurde von der Zensur beanstandet und auf Beschluß des Ministerkomitees bis auf fünf der ebenfalls 3000 Exemplare vernichtet. Der nachträglich auch als «äußerst schädlich» eingestufte erste Band sollte gemäß einer innenministeriellen Verfügung vom September 1872 in allen Gouvernements konfisziert und eingestampft werden. Der Übersetzer blieb von Strafmaßnahmen unbehelligt, da er sich bereits 1869 in die Schweiz abgesetzt hatte. Er lebte einige Zeit bei Bakunin in Locarno und ließ sich dann in Genf nieder, wo er die radikale Richtung in der 1877 hier gegründeten sozialistischen und bei Ėlpidin verlegten Zeitschrift «Obščee delo» (Die gemeinsame Sache) vertrat. Zajcev starb 1882 in Clarens.

Sein Schicksal war in komplexer Weise mit jenem unseres nächsten Buches und Autors verbunden: Die unscheinbare broschierte Ausgabe mit der dreisprachigen Überschrift *Otščepency – Les Réfractaires – Die Abtrünnigen,* jedoch ohne Erscheinungs- und Verlagsangabe, verdient eine etwas eingehendere Besprechung. Der Autor, *N. V. Sokolov,* ein Petersburger Freund Zajcevs und wie dieser Mitarbeiter am radikalen «Russischen Wort», hatte seine Militärlaufbahn 1863 aus Empörung über die Niederwerfung des polnischen Aufstandes aufgegeben und war nach Dresden, London und Paris gereist, um


СОЧИНЕНІЯ

ФЕРДИНАНДА ЛАССАЛЯ.

ВЪ ДВУХЪ ТОМАХЪ.

Съ портретомъ автора.

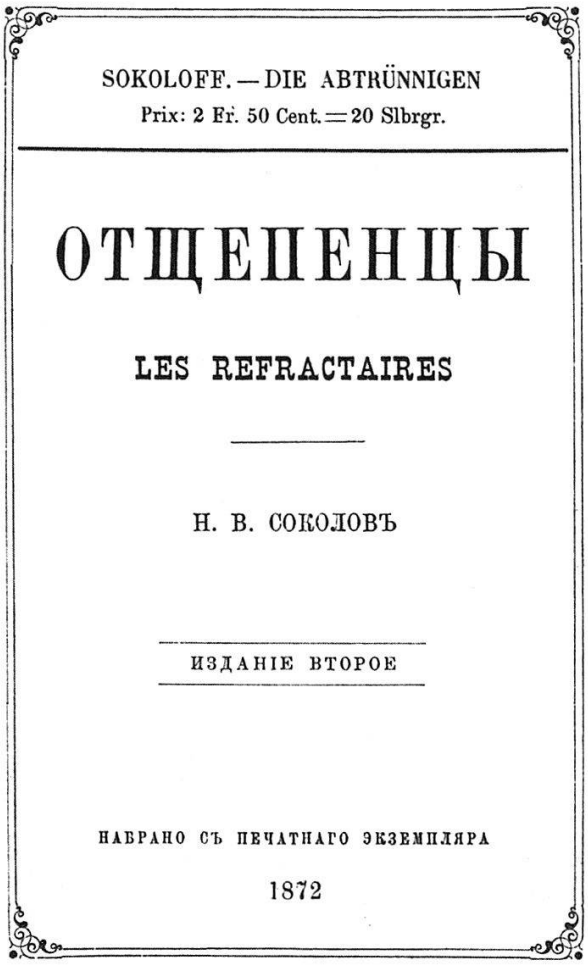
Переводъ В. ЗАЙЦЕВА.

ТОМЪ I.

MUSEUM GESELLSCHAFT ZÜRICH

С.-ПЕТЕРБУРГЪ.
ИЗДАНІЕ Н. П. ПОЛЯКОВА.
1870.

Band I der konfiszierten russischen Lassalle-Übersetzung von Varfolomej Zajcev. Vgl. nebenstehenden Text.


SOKOLOFF. — DIE ABTRÜNNIGEN
Prix: 2 Fr. 50 Cent. = 20 Slbrgr.

ОТЩЕПЕНЦЫ

LES REFRACTAIRES

Н. В. СОКОЛОВЪ

ИЗДАНІЕ ВТОРОЕ

НАБРАНО СЪ ПЕЧАТНАГО ЭКЗЕМПЛЯРА

1872

N. V. Sokolov, «Otščepency» – Umschlag eines der 1500 in Zürich durch die russische Auslanddruckerei der sogenannten Čajkovcen nachgedruckten Exemplare. Vgl. Text S. 181.

die sozialistischen und anarchistischen Lehren zu studieren. Inspiriert von J. Vallès' Roman über die Außenseiter der Gesellschaft («Les Réfractaires»), verfaßte er nach seiner Rückkehr – anstelle der geplanten Übersetzung – eine eigene Version des Titels. Ihr Hauptthema ist die Geschichte der sozialistischen Ideen von den ersten Christen bis zum Anarchisten und größten «Abtrünnigen» Proudhon. Wie der sowjetische Historiker B. P. Koz'min nachgewiesen hat, war das Endprodukt nicht ein eigenes Geisteskind Sokolovs, sondern ein eklektisches Flickwerk aus damals in Rußland noch unbekannten Lehren von Morus, Fourier, Proudhon u. a.; außerdem stammte zumindest der erste Teil der wörtlichen Übersetzungen aus der Feder Zajcevs. Da die frühere Präventivzensur seit 1865 aufgehoben war, konnte das Werk zwar im Druck erscheinen (April 1866), wurde aber gleich darauf konfisziert und vernichtet. Gegen Sokolov und seinen Buchdrucker Golovin wurde ein Prozess geführt, dessen Urteil für Sokolov auf Kerkerhaft und Katorga am Weißen Meer lautete. Mit Hilfe seiner Freunde aus der revolutionären Bewegung gelang ihm Ende 1872 die Flucht in die Schweiz, wo ihm Zajcev Bakunins Bekanntschaft vermittelte, für dessen Ideen er sogleich Partei ergriff. Dabei erfuhr Sokolov, daß einige Mitglieder der Zürcher Russenkolonie seine «Abtrünnigen» 1872 in ihrer Typographie nachgedruckt und den größten Teil der 1500 Exemplare zählenden Neuauflage als begehrte Konterbande nach Rußland geschafft hatten. Die nachträglich von Sokolov geforderten 150 Restexemplare befanden sich im Besitz des politischen Emigranten und Medizinstudenten V. N. Smirnov, der die Koloniebibliothek verwaltete (welche bis Anfang 1873 eine gemeinsame war und sich danach in eine bakunistische und eine Bibliothek der Lavrov-Anhänger spaltete) und zugleich die Druckerei der Lavrov-Partei in Fluntern leitete. Da Smirnov den Nachdruck größtenteils aus eigenen Mitteln finanziert hatte, zögerte er mit der Herausgabe, worauf der Bakunist Sokolov mit zwei Genossen einen Überfall auf ihn inszenierte. Diese Tat, bei der das Opfer blutig geschlagen wurde, trug nicht wenig zur Verschärfung des ohnehin dramatischen Konflikts zwischen den Kolonieparteien bei. Über das weitere Schicksal der Restexemplare ist aus der einschlägigen Literatur nichts zu erfahren; möglicherweise hat sich Burkhard bei der Auflösung der Lavristen-Bibliothek (1876/77) ein Spezimen dieses Russicum turicense beschaffen können. Sokolov lebte nach seinem unrühmlichen Wegzug aus Zürich einige Jahre in Genf, Clarens und im Jura, wo er zeitweilig der Jura-Föderation angehörte und ein zweisprachiges Wörterbuch für die Pariser Verlagsanstalt Garnier verfaßte. Er starb 1889 in Paris.

Wohl nicht zufällig findet sich noch ein weiteres Buch mit engem Bezug auf die Zürcher Russenkolonie. Ihre über 300 Angehörigen – politische Emigranten, Studenten und vor allem Studentinnen – hatten der Stadt Zürich in fortschrittlich gesinnten Kreisen Rußlands den Ruf eines Mekkas der Freigeister und Emanzipierten eingebracht. Konservative und Philister sahen in ihr eine Brutstätte der Revolution und einen Hort sittenlosen Treibens, wobei Szenen wie die oben geschilderte zwischen Sokolov und Smirnov nicht wenig zu der Fama beitrugen. In dieser Eigenschaft ist die Kolonie als literarischer Schauplatz der pamphletischen Erzählungen von *A. Nezlobin* (Pseudonym für A. A. D'jakov) überliefert. Zuerst 1875/76 im «Russischen Boten» gedruckt (in dessen literarischem Teil übrigens Vorabdrucke von vielen klassischen Werken der russischen Literatur erschienen), wurden diese 1881 bereits in der dritten, erweiterten Buchauflage unter dem Titel *Kružkovščina* (sinngemäß: Zirkel-Unwesen, Konspirantentum) herausgebracht. Der Autor, selbst ein ehemaliger Revolutionär und Angehöriger der Kolonie, präsentiert die früheren Genossen und besonders Genossinnen wie Schaustücke eines Bestiariums. Zur theoretischen Untermauerung seiner Kolportagen hat Nezlobin der zweiten Auflage von 1880 (Odessa, Verlag E. P. Raspopov), aus der auch unser Exemplar stammt, eine Studie mit dem Titel «Der Nihilismus und die Literaturentwicklung» beigefügt.

Der Kampf gegen den Nihilismus hatte in den sechziger Jahren auf der belletristischen Ebene zur Bildung eines eigentlichen Genres, der sogenannten antinihilistischen Erzählungen und Romane, geführt, welches – sieht man von Ausnahmen wie Dostoevskij, Turgenev, Leskov und Gončarov ab – zumeist eine Domäne zweit- und drittrangiger Autoren wurde, von denen heute oft nicht einmal mehr die Namen bekannt sind. Neben Nezlobin und Avseenko, der sich ebenfalls die russische revolutionäre Emigration in der Schweiz zur Zielscheibe eines pamphletischen Werks («Zloj duch», 1881-1883) erkor, wären auch noch Pisemskij, Markevič und der unermüdliche reaktionäre Publizist Fürst *V. P. Meščerskij* zu nennen. Die «Enthüllungsromane» des letzteren über die Petersburger Nihilisten und Studentinnen der höheren Frauenkurse, heutzutage aus begreiflichen Gründen eine Rarität, sind in der deutschen Übersetzung bei der Museumsgesellschaft vorhanden *(Die Nihilisten, Geheimnisse von St. Petersburg* – Leipzig 1889; *Die Kursistin oder: Weibliche Studenten* – Breslau 1888).

Besonders ausgeprägt ist die antirevolutionäre Tendenz auch im Werk von *Vsevolod Krestovskij,* der seine literarische Tätigkeit zwar im radikalen «Russischen Wort» begonnen hatte, aber erst im «Russischen

КРУЖКОВЩИНА

„НАШИ ЛУЧШІЕ ЛЮДИ — ГОРДОСТЬ НАЦІИ".

РАСКАЗЫ

А. НЕЗЛОБИНА.

Второе дополненное изданіе

со статьей автора:

НИГИЛИЗМЪ и ЛИТЕРАТУРНОЕ РАЗВИТІЕ.

ИЗДАНІЕ
Книгопродавца Е. П. Распопова
въ Одессѣ.

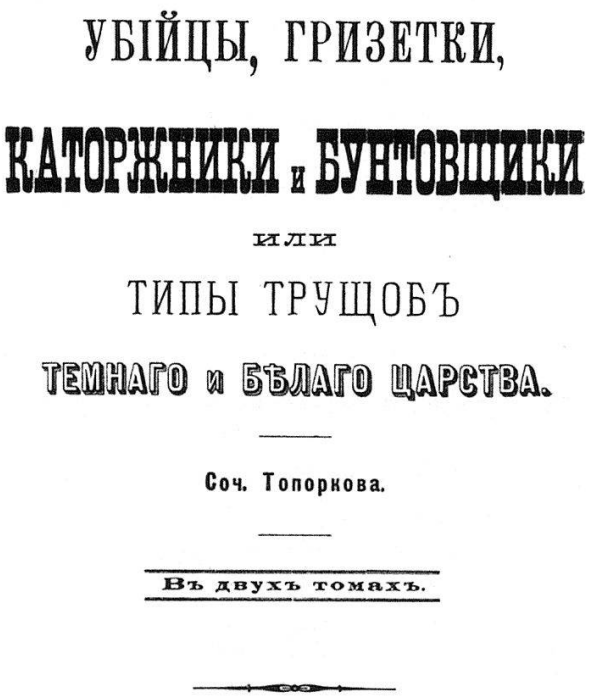
Цѣна 2 руб. 50 коп.

ОДЕССА.
ТИПОГРАФІЯ Г. УЛЬРИХА, КРАСНЫЙ ПЕРЕУЛОКЪ, ДОМЪ № 3.
1880.

Titelblatt der pamphletischen Erzählungen A. Nezlobins über die Zürcher Russenkolonie der 1870er Jahre («Kružkovščina», 2. Auflage, Odessa 1880). Vgl. nebenstehenden Text.

Boten» voll entfaltete. Unsere Sammlung besitzt den ersten Band seiner Dilogie «Krovavyj puf» (Der blutige Bluff), welcher 1870 unter dem Titel *Panurgovo stado* (Panurgs Herde – in Anlehnung an die bekannte Gestalt von Rabelais: deutscher Paralleltitel: Durchtriebene Schelme) in zweiter Auflage bei Wolfgang Gerhard in Leipzig erschien. Krestovskij hatte sich bereits zuvor mit «Petersburger Unterwelt» (deutsche Ausgabe: Petersburger Enthüllungen, Berlin 1868) – einer geschickten Kombination von Sozialkritik und Sensationsroman in der Nachfolge von Eugène Sues «Mystères de Paris» – einen Namen gemacht. Das Sensationelle wurde zum vorherrschenden Element der Dilogie, die nach dem Plan ihres Autors eine monumentale «Chronik der neuen Zeit der Wirren des Russischen Reiches» darstellen sollte. Der Bogen des Geschehens spannt sich von der Aufhebung der Leibeigenschaft (1861) und dem polnischen Aufstand, welchen Krestovskij für alles Übel verantwortlich macht, bis hin zu den jüngsten revolutionären Zirkeln und deren Mitläufer«herde», wobei sowohl fiktive als auch historisch verbürgte Personen und Begebenheiten in die Romanhandlung einbezogen wurden.

Reinen Sensationscharakter, ohne gesellschaftskritisches oder auch nur antinihilistisches Etikett, hat *V. Toporkovs* zweiteilige Chronik *Ubijcy, grizetki, katoržniki i buntovščiki, ili Tipy truščob temnogo i belogo carstva* (Mörder, Grisetten, Sträflinge und Aufrührer, oder Typen aus der Unterwelt des dunklen und des hellen Reiches), die 1881 bei der Verlagsbuchhandlung Leuchin in Moskau veröffentlicht wurde. Die beigefügten sieben Bildtafeln vermitteln einen deutlichen Vorgeschmack der 500 Seiten füllenden haarsträubenden Faits divers. Der Umstand, daß weder die Literaturgeschichten und -lexika noch die einschlägigen Bibliographien klärende Hinweise auf den Autor und sein Werk enthalten, läßt gewisse Rückschlüsse auf Rang und Qualität zu. Bedenkt man, wie wenig den Zeitgenossen an der Bewahrung und Überlieferung von dergleichen Literatur gelegen war und zu welchen Preisen mitunter solche Kuriosa auf dem antiquarischen Markt angeboten werden, freut man sich über diesen seltenen Fund. Der Verlag Leuchin hatte übrigens im selben Jahr eine eben-


УБІЙЦЫ, ГРИЗЕТКИ,

КАТОРЖНИКИ и БУНТОВЩИКИ

или

ТИПЫ ТРУЩОБЪ

ТЕМНАГО и БѢЛАГО ЦАРСТВА.

Соч. Топоркова.

Въ двухъ томахъ.

1881 г.
Изданіе книгопродавца С. И. Леухина, въ Москвѣ.

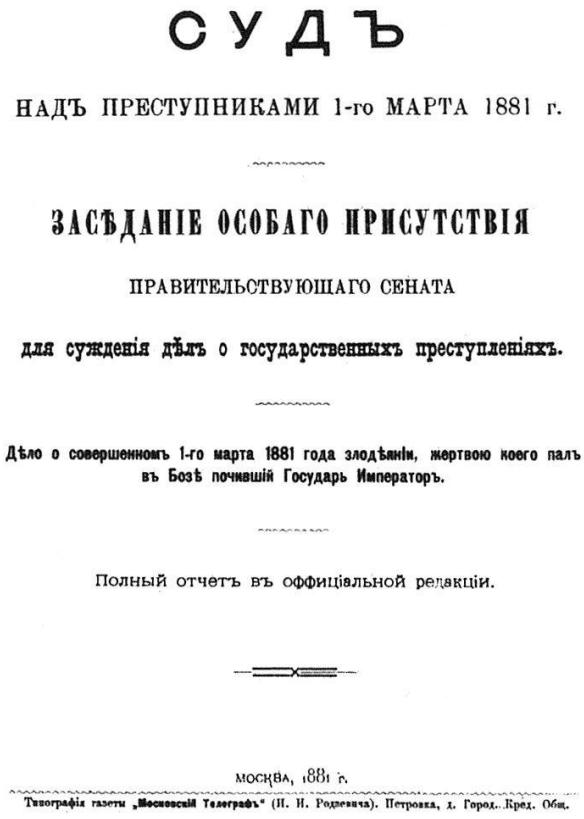
Казаки тащатъ жида на висѣлицу.

V. Toporkov, «Mörder, Grisetten, Sträflinge und Aufrührer, oder Typen aus der Unterwelt», Moskau 1881. Titelblatt und Bildtafel «Kosaken zerren einen Juden an den Galgen». Vgl. nebenstehenden Text.

falls zweibändige Chronik mit dem Titel «Russkie kramol'niki» (Russische Rebellen) herausgebracht, die gleich darauf von der Zensur konfisziert wurde. Sie enthielt nicht etwa eine Glorifizierung des russischen Aufrührertums, sondern vielmehr eine anklägerische Folge ziemlich blutrünstiger Erzählungen über Strelitzen, falsche Thronprätendenten, Verschwörer, Sektierer, Aufwiegler wie Sten'ka Razin und Pugačev, Terroristen, Anarchisten und Zarenmörder. Doch die Zensur befürchtete, daß dieser Aspekt der vaterländischen Geschichte die Gemüter der Russen, die eben erst mit einem weiteren Zarenmord konfrontiert worden waren, allzu sehr erschüttern würde.

Das Bombenattentat, dem Alexander II. am 1./13. März 1881 zum Opfer fiel, ist Gegenstand gleich zweier Schriften aus unserer Sammlung. *Rokovye minuty v žizni russkogo naroda i Vossestvie na prestol Gosudarja Imperatora Aleksandra III* (Verhängnisvolle Minuten im Leben des russischen Volkes und die Thronbesteigung Seiner Majestät des Kaisers Alexander III.) von *N. Sedel'nikov* (erschienen bei A. Chlebnikov in Moskau, drei Tage nach dem Attentat!) enthält eine Mischung aus Augenzeugenberichten, Zeitungsmeldungen und offiziellen Verlautbarungen. Das in pathetisch-kirchenslavischem Stil gehaltene Vorwort des Kompilators ruft alle «wahrhaft russischen Menschen» auf, sich einmütig um den Thron des neuen Herrschers zu scharen und von dessen starker Hand führen zu lassen, um auf diese Weise wenigstens einen Teil der ungeheuerlichen Schmach des Zarenmordes zu tilgen.

Nüchterner nimmt sich der – ebenfalls mit Trauerrand-Umschlag versehene – 149seitige «vollständige» amtliche Stenographiebericht *Sud nad prestupnikami 1-go marta 1881 g.* (Gerichtsverhandlung gegen die Verbrecher des 1. März 1881) aus, der gleich mehrere Ausgaben und weitere Auflagen erlebte. Unser aus dem Jahre 1881 stammendes Exemplar wurde bei der Typographie des «Moskauer Telegraphen» verlegt, einer Tageszeitung mit eher fortschrittlichem Profil, die



СУДЪ

НАДЪ ПРЕСТУПНИКАМИ 1-го МАРТА 1881 г.

ЗАСѢДАНІЕ ОСОБАГО ПРИСУТСТВІЯ

ПРАВИТЕЛЬСТВУЮЩАГО СЕНАТА

для сужденія дѣлъ о государственныхъ преступленіяхъ.

Дѣло о совершенномъ 1-го марта 1881 года злодѣяніи, жертвою коего палъ въ Бозѣ почившій Государь Императоръ.

Полный отчетъ въ оффиціальной редакціи.

МОСКВА, 1881 г.

Типографія газеты „Московскій Телеграфъ" (Н. Н. Родевича). Петровка, д. Город. Кред. Общ.

Offizielle Version des Prozesses gegen die Zarenmörder von 1881, in der Ausgabe des «Moskovskij Telegraf». Vgl. nebenstehenden Text.

freilich zwei Jahre später ihr Erscheinen einstellen mußte. Allen offiziellen Versionen des Berichts war gemeinsam, daß sie die Antworten der Angeklagten nur unter Weglassung der politisch-programmatischen und sozialkritischen Äußerungen wiedergeben durften. Die vollständige, ungekürzte Fassung konnte erst 1906, nach der ersten russischen Revolution, veröffentlicht werden.

Varia

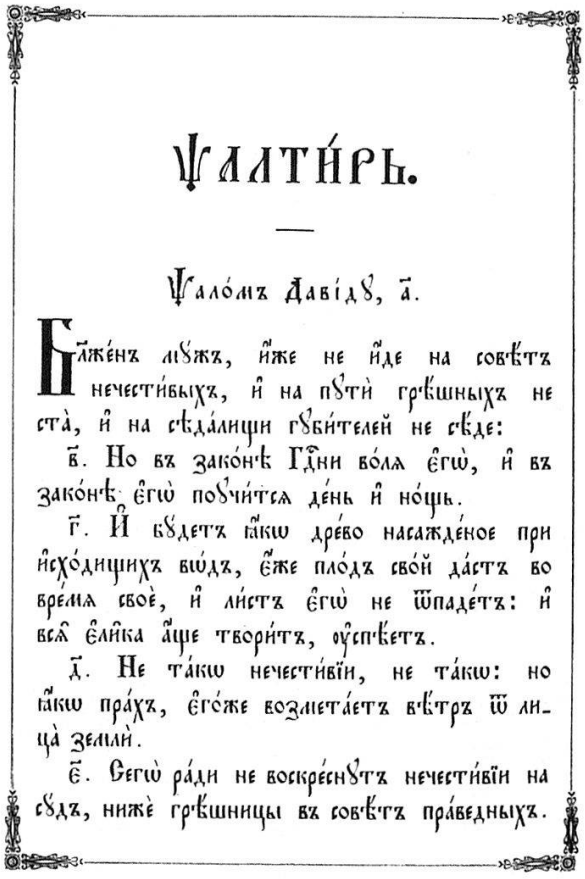
Die letzte Kategorie unserer Sammlung umfaßt einige Einzeltitel, die keinem der genannten Bereiche zuzuordnen sind. Zum juristischen Schrifttum, das bereits mit dem Bericht über die Zarenmörder-Gerichtsverhandlung angeschnitten wurde, gehört die von *P. N. Tkačev* zusammengestellte und übersetzte Sammlung westeuropäischer Justizirrtümer *Sudebnye ošibki* (Band 1, Peters-

burg 1867), welche zur Belehrung für die Beisitzer der 1864 neu eingeführten Geschworenengerichte bestimmt war. Tkačev schloß sich als junger Student der Rechte, nachdem er bereits einige Aufsätze zur Justizreform publiziert hatte, revolutionär-konspirativen Kreisen an und wurde im Zusammenhang mit dem ersten Nečaev-Prozeß zu mehreren Jahren Gefängnisstrafe verurteilt. Seine Flucht brachte ihn nach Genf, wo er 1875–1876 die Zeitschrift «Nabat» (Sturmglocke) herausgab. In ihr vertrat er seine jakobinisch-blanquistische Revolutionstheorie vehement sowohl gegen den Anarchismus Bakunins als auch die sogenannte subjektive Methode Lavrovs. Weniger Aufsehen erregten dagegen seine zahlreichen kultur- und literaturkritischen Aufsätze.

Die grundlegende Reform der russischen Justiz, die am 20. November 1864 (alten Stils) Gesetzeskraft erlangte und an die Stelle der früheren ständischen Gerichtsordnung die allgemeine Rechtsgleichheit und die Öffentlichkeit des Verfahrens setzte, ist in zwei Ausgaben der *Sudebnye ustavy 20 nojabrja 1864 g.* (Gesetzgebung, Zivil- und Strafprozeß) bei der Museumsgesellschaft vorhanden: einer erweiterten zweiten Auflage (1867) durch die Staatskanzlei und einer fünften Auflage (1870) in der Bearbeitung durch den Regierenden Senat, der höchsten gerichtlich-administrativen Behörde im zaristischen Rußland.

Ein letztes rechtsgeschichtliches Dokument ist das aus der Universitätsbibliothek Greifswald stammende Exemplar des *Ustav Imperatorskogo Aleksandrovskogo universiteta v Finljandii* (Statut der Kaiserlichen Alexander-Universität in Finnland) – mit russisch-schwedischem Paralleltext 1829 in Petersburg bei der Druckerei des Departements für Volksaufklärung erschienen. Als 1827 ein Brand die Stadt Turku fast völlig zerstörte und die dort seit beinahe zwei Jahrhunderten bestehende Universität obdachlos machte, erging ein Befehl von Nikolaus I., der Helsinki zum neuen Standort der Universität bestimmte. Mit dieser Verlegung sollten die alten schwedenfreundlichen Traditionen abgebrochen und die gesamte Bildung und Verwaltung in dem mit imperialer Macht erbauten Helsinki konzentriert werden. Die 1828 eröffnete Alexander-Universität hatte die von Petersburg gelenkte offizielle Richtung zu unterstützen, wiewohl sie einige Privilegien zugestanden bekam. Zu diesen gehörte das in Paragraph 9 des Statuts festgehaltene Recht der Universitätsbibliothek auf ein Pflichtexemplar aller im Russischen Reich und im Großfürstentum Finnland erscheinenden Publikationen. Dieses außerordentliche Vorrecht hat die Universitätsbibliothek Helsinki zur bedeutendsten Russica-Sammlung außerhalb des Stammlandes gemacht.

Die geistliche Literatur besteht aus einem kleinformatigen kirchenslavischen *Psalter* aus dem Jahre 1873 und einem kirchenslavischen *Neuen Testament* aus dem Jahre 1869,


ѱалтирь.

—

Ѱалóмъ Давíдꙋ, а҃.

Блаже́нъ мꙋ́жъ, и҆́же не и҆́де на совѣ́тъ
нечести́выхъ, и҆ на пꙋ́ти грѣ́шныхъ не
ста̀, и҆ на сѣда́лищи гꙋби́телей не сѣ́де:
в҃. Но въ закóнѣ Гдни во́ля є҆гѡ̀, и҆ въ
закóнѣ є҆гѡ̀ поꙋчи́тсѧ де́нь и҆ но́щь.
г҃. И҆ бꙋ́детъ ꙗ҆́кѡ дре́во насажде́ное при
и҆сходи́щихъ вѡ́дъ, є҆́же пло́дъ свóй да́стъ во
вре́мѧ своѐ, и҆ ли́стъ є҆гѡ̀ не ѿпаде́тъ: и҆
всѧ̑ є҆ли́ка а҆́ще твори́тъ, ᲂу҆спѣ́етъ.
д҃. Не та́кѡ нечести́вїи, не та́кѡ: но
ꙗ҆́кѡ пра́хъ, є҆гѡ́же возмета́етъ вѣ́тръ ѿ ли-
ца̀ земли̇̀.
є҃. Сегѡ̀ ра́ди не воскре́снꙋтъ нечести́вїи на
сꙋ́дъ, нижѐ грѣ́шницы въ совѣ́тъ пра́ведныхъ.

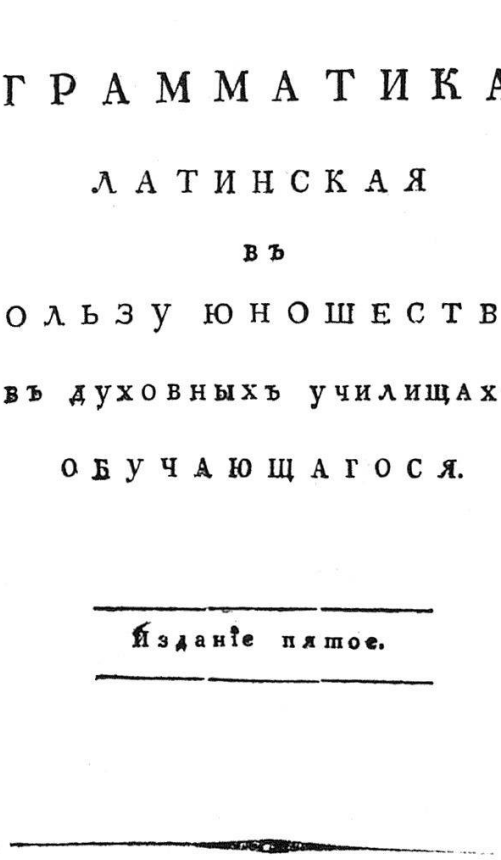
Anfang des russisch-kirchenslavischen Psalters von 1873 aus der Petersburger Synodaldruckerei. Vgl. obenstehenden Text.

beide aus der Petersburger Synodaldruckerei. Paginierung und Erscheinungsjahr sind, dem kirchenslavischen Usus gemäß, nicht in Ziffern, sondern in den entsprechenden Buchstabenkombinationen der Kyrillica wiedergegeben. Erwähnenswert scheint in diesem Zusammenhang, daß eine in russischer Sprache gedruckte vollständige Bibelausgabe erst im Jahre 1876 erscheinen konnte. Zwar hatte die 1812 in Petersburg gegründete russische Bibelgesellschaft bereits 1823 eine Übersetzung des Neuen Testaments mit Psalmen herausgebracht, doch wurde ihrer Tätigkeit 1826 ein Ende bereitet. Weitere Arbeiten an der Bibel in russischer Sprache konnten erst wieder in den sechziger Jahren einsetzen, wobei jedoch maßgebende Kreise innerhalb der Orthodoxie heftig gegen das Übersetzungsvorhaben und seine Durchführung opponierten.

Die in einem Band vereinigte *Reedition der polnischen Bibelausgaben Berlin 1810 und Danzig 1632* für die evangelischen Gemeinden Polens wurde mit Unterstützung der Preußischen Hauptbibelgesellschaft im Jahre 1854 von der Cansteinschen Bibelanstalt in Halle herausgebracht. Da es sich bei den Ausgaben dieser Anstalt um wohlfeile Exemplare mit hohen Auflagezahlen handelte, ist ihr bibliophiler Wert eher gering. Daß uns der Zufall (?) jedoch gerade eine nichtkatholische polnische Bibel in die Hände gespielt hat, ist immerhin bemerkenswert.

Einen seltenen Fund bedeutet gewiß die *Grammatika latinskaja, v pol'zu junošestva, v duchovnych učiliščach obučajuščegosja* (Lateinische Grammatik zum Nutzen der Jugend an den geistlichen Lehranstalten), von der uns ein Spezimen der fünften Auflage, erschienen 1818 bei der Moskauer Synodaldruckerei, vorliegt. Der Halbledereinband trägt als Supra libros einen vergoldeten Doppeladler, wobei jedoch ein erläuternder Hinweis auf die Herkunft, etwa in Form einer Aufschrift oder von Besitzervermerken im Buch selbst, fehlt.

Der naturwissenschaftlich-medizinische Bereich ist mit drei Titeln repräsentiert: der russischen Übersetzung von *Darwins* «On the Origin of Species by Means of Natural Selection» (1859) *(O proischoždenii vidov v carstvach životnom i rastitel'nom putem estestvennogo podbora rodičej)* aus der Feder des Botanikers und Volksschulengründers S. A. Račinskij


ГРАММАТИКА
ЛАТИНСКАЯ
ВЪ
ПОЛЬЗУ ЮНОШЕСТВА,
ВЪ ДУХОВНЫХЪ УЧИЛИЩАХЪ
ОБУЧАЮЩАГОСЯ.
Изданіе пятое.
МОСКВА,
Въ Сѵнодальной Типографіи,
1818.

«Lateinische Grammatik zum Nutzen der Jugend an den geistlichen Lehranstalten». Titelblatt der fünften Auflage, Moskauer Synodaldruckerei 1818. Vgl. nebenstehenden Text.

(Petersburg, bei A. I. Glazunov, 1864), der *Estestvennaja istorija zemnoj kory* (Naturgeschichte der Erdrinde) des bedeutenden Geologen und Zoologen *S. S. Kutorga* (Petersburg, Akademie-Druckerei, 1858; mit 181 Holzstichen und einer «geognostischen» Karte von Europäisch-Rußland) sowie einem anonymen, aus dem Englischen übersetzten und neubearbeiteten Taschen-Ratgeber *Medicinskij katichizis, – ili Nastavlenie, kak*

sochranjat' zdorov'e i dostič' dolgoj žizni (Medizinischer Katechismus – oder Anweisung zur Bewahrung der Gesundheit und Erreichung eines langen Lebens) aus der Universitätsdruckerei Kiev (1872).

Bezeichnenderweise fehlt es auch nicht an praktischer Hilfsliteratur für den Schachspieler. Die Sammlung von *Schoumoff* (Šumov) mit dem französischen Paralleltitel *Recueil de problèmes scacchographiques et autres positions curieuses, comprenant la représentation complète des lettres de l'alphabet, ainsi que divers mats politiques, humoristiques et phantastiques* (Petersburg, Röttger et Schneider, 1867) enthält etwa fünfzig Schachaufgaben, deren Bezeichnungen Bezug auf Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens oder aktuelle politische Ereignisse nehmen. Den Aufgaben ist eine Widmung für den Großfürsten Konstantin Nikolaevič vorangedruckt, der – laut «Brokgauz» – «ein guter Spieler war und oft mit den Schachmeistern jener Zeit, vor allem Šumov, wetteiferte». Vermutlich war der neuerungsfreudige Großfürst auch Protektor des 1853 gegründeten, aber bereits wenige Jahre später wegen «revolutionärer Umtriebe» wieder geschlossenen russischen Schachklubs.

Die reiche und sehr wichtige russische Zeitschriftenliteratur ist bedauerlicherweise nur mit einem einzigen Titel vertreten (ein zweiter, «Budil'nik» (Der Wecker), ist 1936 an die Zentralbibliothek Zürich verschenkt worden). Die 1861 von Fedor Dostoevskij und seinem Bruder Michail gegründete literarisch-politische Monatszeitschrift *«Vremja»* (Die Zeit) befand sich in Opposition zur liberalen Presse und hatte dem Nihilismus den Kampf angesagt. Außer Dostoevskij, der in ihr u. a. «Aufzeichnungen aus einem Totenhaus» und «Erniedrigte und Beleidigte» publizierte, stand die Zeitschrift einer Reihe von namhaften Dichtern und Kritikern wie Saltykov-Ščedrin, Ostrovskij, Nekrasov, Grigor'ev, Strachov und Majkov offen. Als «Vremja» im Jahre 1863 von der Regierung wegen eines zu Unrecht als polenfreundlich verdächtigten Artikels eingestellt wurde, war Dostoevskijs materielle Existenz vernichtet. Seine zweite, 1864 gegründete Zeitschrift «Ėpocha» ging schon nach kurzer Zeit wegen finanzieller Schwierigkeiten ein. Die uns vorliegende Februar-Nummer der «Zeit» aus dem Jahre 1863 enthält, neben anderem, ein noch unveröffentlichtes Gedicht Puškins zur Petersburger Überschwemmung von 1824, eine Kritik der russischen Literaturströmungen nach 1848 von Grigor'ev sowie den ersten Teil der «Winterlichen Aufzeichnungen über sommerliche Eindrücke», in denen Dostoevskij die Erfahrungen seiner ersten, 1862 unternommenen Westeuropareise schildert und die Überzeugung von Rußlands geistiger und moralischer Überlegenheit ausspricht.

Eine abschließende Wertung des Bestandes fällt auf Grund dieser mehr aufzählend-beschreibenden als kritisch-systematisierenden Darstellung nicht leicht und scheint, angesichts seines überwiegenden Zufallscharakters und seiner thematischen Diversität, ohnehin problematisch. Der Umstand, daß wir es in der Mehrzahl der Fälle mit künstlerisch-typographisch anspruchslosen Buchgestaltungen von Gebrauchsliteratur der vorigen Jahrhundertmitte zu tun haben, hat in ästhetisch-bibliophiler Hinsicht erwartungsgemäß keine nennenswerten Trouvaillen gebracht. Auf den meist recht großen Seltenheitswert älterer Slavica wurde bereits eingangs hingewiesen; unter diesem Aspekt verdienen die zahlreichen Erstausgaben und Exemplare von Titeln mit geringen Auflagenhöhen noch besondere Beachtung.

Interessanter und aufregender als ihr fachlicher und bibliophiler Wert scheint mir an dieser kleinen Sammlung jedoch ihre Fülle an geschichten- und geschichtsumwobenen Büchern, die, sei es durch Entstehung, Wirkung oder Besitzerschicksale, reichen Berichtstoff liefern. Einmal mehr hat sich gezeigt, daß auch bei einem auf den ersten Blick bescheiden und unergiebig anmutenden Bestand Schätze zu heben sind, vorausgesetzt man nehme sich die Zeit und Mühe zu ihrer Entdeckung.